

Der Krieg Pauls IV. gegen Neapel und der Schweizerzug nach Paliano

Autor(en): **Segmüller, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **6 (1912)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Krieg Pauls IV. gegen Neapel

und

der Schweizerzug nach Paliano.

Von P. Fridolin SEGMÜLLER, O. S. B.

(Schluss.)

2. Der Friedenslegat und der Friedensbruch.

Nachdem der Kardinal Caraffa seine Minen so schlaue angelegt zu haben glaubte, war ihm *der Waffenstillstand* von Vaucelles natürlich *äußerst unbequem*: aufs mindeste mußte so die Realisierung seiner Pläne bis zum Ablauf desselben, also fünf Jahre aufgeschoben werden. « Das wird uns teuer zu stehen kommen », schrieb er am 16. Februar und 3. März 1556 an seinen Vertreter in Paris, den Herzog von Somma; der Waffenstillstand sei geradezu ein Fallstrick für den heiligen Vater: Sua Maestà ha illaqueato Sua Beatitudine. Somma solle direkt beim König vorstellig werden. Italien habe weder Frieden noch Krieg; immer bleibe der Papst seinen Feinden preisgegeben, die mitten im Frieden des Papstes Gebiete okkupieren, der König müsse bearbeitet werden durch den Hinweis auf die künftige Papstwahl, wo sicher die Kaiserlichen die Oberhand gewinnen — dann hätte der König die günstige Gelegenheit verpaßt. Jetzt hätte er den Papst in seiner Hand, alle Plätze des Kirchenstaates stünden ihm offen, Ferrara sei jetzt auch für ihn, das sonst immer kaiserlich gesinnt war. Selbst den Papst suche der Kaiser zu gewinnen durch allerlei Anerbietungen von Pensionen und Gebieten. Die türkische Flotte stehe ihnen jetzt zur Verfügung; im andern Fall sei der Papst, sei der König, sei vor allem der Kardinal Caraffa kompromittiert. Mit der einen Hand unterschreibe der König die päpstliche Liga, mit der andern den kaiserlichen Waffenstillstand ¹.

¹ *Urb.* 853 fol. 118; 127 *Barb.* 5674 fol. 53, 61 ff. Discorso notabilissimo von Della Casa an Caraffa, als Instruktion für Somma fol. 153 ff. Dass. in *Opere von della Casa* IV. S. 119, Orig. in *Misc. X.* Bd. 197 f. 237 ff. neu veröffentlicht in

Das größte *Mißtrauen* gegen die Kaiserlichen konnte Caraffa dem Papste einflößen *infolge der Thronentsagung* Karls V. am 25. Oktober 1555 und 15. Januar 1556. Da Paul, wie schon bemerkt, vom Bewußtsein der Machtfülle auch in weltlichen Dingen ganz eingenommen war, und zudem von der Macht und Stellung des Kaisers nicht völlig richtige Vorstellungen hatte, mußte es dem schlaunen Caraffa ein Leichtes sein, dem mehr als achtzigjährigen, von Natur mißtrauischen Greis neuen Argwohn beizubringen. Der Kaiser habe auf seine Krone, die er vom Apostolischen Stuhl erhalten, nicht ohne dessen Bewilligung verzichten dürfen. Es sei ein neuer Eingriff in die päpstlichen Rechte, und der Papst behalte sich vor, über die Länder des Kaisers zu verfügen. Noch mehr erbittert wurde der Papst, als die Kaiserwahl durch die deutschen Kurfürsten vorgenommen wurde. „Ja er dachte bereits daran, den erwählten Kaiser Ferdinand zu entsetzen und die Kaiserwürde einem außerdeutschen Fürsten zu übertragen. Auch war er wegen der Übertragung der deutschen Kronländer von seiten Karls an seinen Bruder und Neapels an seinen Sohn Philipp ungehalten, so daß er später sogar für den am 21. September 1558 verstorbenen Kaiser keine Exequien feiern lassen wollte. Endlich gab er die Bewilligung, die Totenfeier in der Sixtina zu halten, «obwohl der Kaiser, wie ein vages Gerücht erzähle, abgedankt habe, — doch ohne Präjudiz für den Heiligen Stuhl¹.»

Obwohl im *Waffenstillstand beiderseits auch der Papst einbegriffen* war, oder vielmehr gerade deshalb, gelang es Caraffa, wieder neue Waffen gegen den Kaiser zu schmieden. Der Kaiser habe für den Papst den Vertrag geschlossen, als wäre der Apostolische Stuhl ein Lehen des Kaisers — Karl dachte so wenig daran, wie wenn er dieselbe Klausel in bezug auf die Könige von Portugal und Dänemark, ebenso für die schweizerische Eidgenossenschaft beifügte. — Die arglistige Deutung des schlimmen Intriganten Caraffa verfieng nur zu gut beim reizbaren Papst, der es offenbar gar nicht beachtete, daß der König von Frankreich gleichfalls den Papst in den Stillstand einbezogen. So gab es erneute Zornesausbrüche gegen den Kaiser, und immer mehr bekam

Nonciatures de France, Nonc. de Paul IV, von *René Ancel* tom. I. S. 592. Fast die ganze hierauf bezügliche Korrespondenz zwischen Caraffa und Frankreich aus den Jahren 1556 und 1557 zu finden in *Barb. lat.* 3616 und *Borgh.* I. 621.

¹ *Barb.* 5804 fol. 141. *Sessorian.* CCLXX. *Borghes.* I. 621 fol. 331. — *S. Noves* S. 237–252. Zu Navagero, dem venetianischen Gesandten, äußerte der Papst, er sei geboren, Könige und Fürsten zu seinen Füßen zu sehen. *Urb.* 823 fol. 184.

es Caraffa in seine Hand, seine Politik gegen den Kaiser auszuspielen ¹.

Ein *Vorfall* kam diesen Bestrebungen des Kardinals vortrefflich zu statten. Der spanische Gesandte, Markgraf *Sarria*, noch etwas unerfahren, stolz und stürmisch wollte eines Tages in der Morgenfrühe auf die Jagd gehen. Weil wegen Feindesgefahr die Tore die ganze Nacht über bis zur Tageshelle verschlossen blieben, machte er rechtzeitig dem Grafen von Montorio Anzeige, am 17. März 1556 früh morgens die *Porta S. Agnese* (P. Nomentana, heute P. Pia) öffnen zu lassen. Sei es, daß Montorio den Befehl nicht erteilte, sei es, daß die abtretende Wache der Ablösung davon keine Mitteilung machte: der Wachtposten verweigerte am Morgen den Durchlaß; es kam zu Streit und zu Tötlichkeiten. Die nur acht Mann starke Wache wurde von der 40 Köpfe zählenden Jagdgesellschaft bezwungen, das Tor gewaltsam geöffnet. Obwohl die Neffen die Sache dem Papst lange verheimlicht und die Umstände in milderem Licht dargestellt hatten, sei dieselbe doch zu seiner Kenntnis gelangt, der in furchtbarem Zorn zuerst den Gesandten einkerkern lassen wollte, wozu er bereits Befehl erteilt hatte. *Sarria* wollte den Papst um Entschuldigung bitten, die Sache aufklären, die ungeheuerlichen Übertreibungen, als hätte er förmlich die Wache überfallen, Riegel und Ketten mit Äxten zerhauen, richtig stellen. Mit Mühe hielten ihn die kaiserlichen Kardinäle zurück. Dem Volke wurde der peinliche Vorfall als Attentat auf die Sicherheit der Stadt dargestellt, dem Heiligen Vater immer wieder die Lebensgefahr, in der er schwebte, vor Augen gehalten, so daß er den Befehl gab, alle Tore bis auf vier zu vermauern und diese auf das schärfste zu bewachen. Der an und für sich geringfügige Vorfall wurde von Caraffa zur Staatsaktion aufgebauscht. Ein Spezialgesandte des spanischen Königs konnte den Papst nicht besänftigen; mit heuchlerischem Bedauern sagte Caraffa, alles sei umsonst. Mit den grellsten Farben wurde der Vorfall dem französischen Hof geschildert, um die ganze dreiste Frechheit und hinterlistige Feindseligkeit der Kaiserlichen ins Licht zu setzen. Der König schien jedoch sich nicht viel daraus zu machen ².

Caraffa arbeitete planmäßig in seinem Sinn weiter. Bei aller Vor-

¹ *Urb.* 853 fol. 118. Waffenstillstand (s. oben S. 169), *Urb.* 853 fol. 167 ff.

² *Urb.* 853 fol. 143, 556; 1038 fol. 130, 133. *Opere della Casa* IV. 112. Dagegen *Cast. S. Ang. Arm.* VIII. ord. II. Bd. 3. fol. 15. *Noves* (S. 55) stellte den Vorfall ganz zu Gunsten der Caraffa dar, so daß *Sarria* im schlimmsten Lichte erscheint.

liebe für die Seinigen und bei aller Abneigung gegen Kaiser und Spanien gingen dem Papst die kirchlichen Interessen doch der Politik und der Erhöhung seines Hauses vor. Darum wurde die früher beschlossene Entsendung von *Legaten* zur Anbahnung des dauernden Friedens jetzt ausgeführt¹. Der Kardinal Ribeba verreiste am 18. Mai, zog durch die Schweiz über Luzern, Muri, Basel in die Niederlande. Der Legat für Frankreich, Kardinal Caraffa, verließ am 19. Mai Rom, zog über Bracciano, Civitavecchia, Korsika nach Marseille; von dort kam er nach Avignon, wo er wie der Papst aufgenommen wurde, und über Lyon nach Fontainebleau, dem damaligen Aufenthaltsort des Königs. Er war wie ein mächtiger Fürst ausgezogen, sein Gefolge soll aus 250 Personen bestanden haben. Gewaltige Summen waren ihm zur Verfügung gestellt worden, um würdig aufzutreten und reiche Geschenke am rechten Ort machen zu können. Große Bestellungen auf Pferde und Kleider waren gemacht worden. Für die Reise erhielt er 10,000 Scudi in bar und auf 20,000 Scudi einen Wechsel. Nachher gab es Zuschüsse und nach der Rückkehr noch bedeutende Rechnungen. Der Empfang war auch dementsprechend. « Überall zeigt sich die höchste Ehrfurcht gegen S. H. und das erlauchte Haus Caraffa », schreibt er².

Der Friedenslegat brachte in der ersten Audienz den Intentionen seines hohen Auftraggebers gemäß, nur *Friedensvorschläge* und die Absicht Pauls, das *Trienter Konzil in Rom fortzusetzen*, zur Sprache. Nach und nach aber kamen auch andere, ganz entgegengesetzte Dinge zur Behandlung. Nebst der öffentlichen Instruktion trug der Kardinal auch noch eine geheime bei sich, die während seiner Abwesenheit in Rom vom gewandten Della Casa abgefaßt und später noch ergänzt worden war³. Hatte er anfänglich wenig Erfolg beim König, so sorgten

¹ Wenn Paul den Kardinal von Alessandria (Michael Ghislieri, später Pius V.), der ihm zu sagen wagte, es brauche für den Frieden kein Jubiläum, er könne ihn ja selbst gewähren, unter den Beschimpfungen « entsprungener Mönch (sfrattato), Lutheraner » fortjagte; ferner einen Priester, der verlauten ließ, Se. Heiligkeit tue nichts für den Frieden, einzustecken befahl, so war dies nicht bloße Eingebung seines Temperaments, sondern Entrüstung darüber, daß man seine Friedensabsichten in Zweifel zog. *Urb. 1038 fol. 261 f.*

² *Urb. 1038 fol. 69, 141; Misc. X. Band 197 fol. 265, 297. Rechnungen Barb. 5807 fol. 33-42.* — Unrichtig ist es, wenn Lütolf (die Schweizergarde in Rom S. 55) sagt, Caraffa sei über Luzern nach Frankreich gereist, um die Eidgenossen zu gewinnen. Er kam dahin erst nach dem Krieg im Spätjahr 1557 auf der Reise an den Hof von Brüssel. *Barb. 5719 fol. 221.*

³ *Reg. Vat. 1850 fol. 299 (Bulle Pauls.) Misc. X. Bd. 197, fol. 220 ff. 319 ff.* (Geheiminstruktion). Daß letztere ganz von Caraffa ausging, ist durchaus er-

Nachrichten von Rom über die drohende Haltung Marc Antonios, der mit Hilfe Albas einen bewaffneten Einfall aus Neapel in den Kirchenstaat vorbereite, daß die Stimmung allmählich umschlug — mehr vielleicht noch vermochten die Schritte, die Caraffa bei allen einflußreichen Persönlichkeiten, Königin, Herzogin von Valentinois, Guisen, tat. So ließ allmählich der König das Ohr den gleichen Insinuationen, die schon der Herzog von Somma wirkungslos vorgebracht hatte: die Waffenruhe sei nur eine Befestigung der kaiserlichen Tyrannei in Italien; die Folge von Vaucelles sei vermehrter Einfluß der Kaiserlichen beim Papste, die ihn (Caraffa) und die Französischgesinnten noch gänzlich verdrängen werden. Sein Sturz aber sei der Ruin der französischen Interessen und der Triumph der kaiserlichen Vorherrschaft in Italien; jetzt sei alles zum Kriege bereit, der Papst gerüstet; ein Aufschub von fünf Jahren gestatte den Kaiserlichen, sich zu erholen, Siena und andere Gebiete sich zu sichern und zu befestigen, im Kirchenstaat festen Fuß zu fassen; Colonna sei am Hof in Brüssel gewesen und bereite offenbar einen Einfall in römisches Gebiet vor u. s. w. Ja man ließ durchblicken, daß die Kaiserlichen sich offenbar schon der Neutralität des französischen Hofes versichert haben, sonst würden sie nicht die Provokation des Papstes mitten im Frieden wagen¹.

Es möge hier gleich bemerkt werden, daß der Grund aller Rüstungen in Neapel und der militärischen Operationen der Spanier längs der Grenze des Kirchenstaates kein anderer war, als die Befestigung von Paliano, die Truppenbewegungen Johann Caraffas in Latium, und die fortwährenden Beleidigungen und Schikanen der Papstnepoten gegen die Spanier.

Die erste Frucht der Bemühungen Caraffas war, daß der König im allgemeinen seine Unterstützung zusagte und den Papst durch einen eigenen Gesandten Rambouillet seiner Ergebenheit und Hilfe versichern ließ. Wohl um sich über die Gesinnung der englischen Königin Maria zu vergewissern, ließ sie gleichzeitig Heinrich II. in ritterlicher Höflichkeit bitten, den Frieden zu vermitteln. Weitere Nachrichten, daß eine große Zahl Galeeren kriegsbereit liegen, daß

wiesen, sonst hätte Caraffa sicher bei seinem spätern Prozeß sich auf den Auftrag des Papstes berufen. Gelegentliche heftige Äußerungen des Papstes gegen den Kaiser beweisen nicht, daß er gegen ihn den Krieg entfachen wollte. *S. Ancel, Nonciatures de Paul IV. t. I. Introd. LXXXVII ff.*

¹ Brief Silvester Aldobrandinis an Caraffa, 21. Juni 1556. Misc. X. Bd. 197 fol. 134.

Mark Anton Colonna sich oft mit hohen Persönlichkeiten bespreche und offenbar den Krieg betreibe, sollten den König in seinem Beschluß bestärken und zu weitem Maßnahmen veranlassen ¹.

Dazu kam der stete Verdacht gegen Ascanio della Corgna, der infolge der übermütigen Behandlung schließlich in Verhandlungen mit der Gegenpartei sich eingelassen zu haben scheint und seiner Verhaftung in seiner Garnison zu Nettuno durch rasche Flucht zu den Spaniern zuvorkam, was den Caraffa Gelegenheit gab, sein und seines Bruders, des Kardinals von Perugia Vermögen, 50,000 oder gar 100,000 Scudi, zu konfiszieren. Es kam ferner dazu die stete Verletzung des Briefgeheimnisses, das Abfangen der Berichte des kaiserlich-königlichen Gesandten, in denen man den Beweis von Spionage und Verräterei zu entdecken glaubte; dann die Gefangennahme des kaiserlichen Postmeisters Anton von Taxis, 8. Juli, des spanischen-neapolitanischen Spezialgesandten Garcilasso di Vega am 9., und Capilupis, Agenten des Herzogs und des Kardinals von Mantua am 10. Juli, die eingesteckt und schwer gefoltert wurden ².

Erklärungen und Gesandtschaften vonseiten Albas fruchteten nichts. Die geeignete Darstellung dieser Vorfälle, die der abwesende Kardinal durch seine Kreaturen geben ließ, verfehlte nicht, den Papst aufs höchste zu erbittern, so daß er im öffentlichen Konsistorium vom 27. Juli 1556 durch den Fiskalprokurator feierlich und öffentlich gegen alle, welche die Verräter und Rebellen unterstützen, protestieren und den *Prozeß beantragen* ließ. Vor den Kardinälen und Prälaten erhob sich Palantieri und begann feierlich, wie « quidam iniquitatis filii » gegen die hl. Orte und das Eigentum der Kirche sich verschworen hätten; dagegen wurde feierlicher Protest erhoben. Eine weitverzweigte Verschwörung gegen Herzog Johann Caraffa von Paliano, gegen die hl. Stadt, ja gegen den hl. Stuhl selbst sei entdeckt; laut Bekenntnissen verschiedener Schuldigen seien der König von Neapel, der Vizekönig Alba und

¹ *Barb.* 5716 fol. 36; *Cast. S. Ang. Arm.* VIII. Ord. II. Bd. 1, fol. 58. *Ancel.* Nonciatures tom. I, XC.

² Die naive Darstellung dieser « Verschwörung » gibt von Meggen an den Rat von Luzern, 18. Juli (Staatsarchiv). — So war es früher dem Sekretär des Kard. Santa Fiore, Lottino, der ein Schreiben über die Aussichten des künftigen Konklave und die Gesinnungen der einzelnen Kardinäle an den Hof von Brüssel abfaßte, so dem schon erwähnten Abbate Bresegno, ergangen. *Misc.* XII. Bd. 30, S. 55 ff. *Ottobon.* 2348 fol. 293; *Barb.* 5720 fol. 162; *Urb.* 853 fol. 550 ff. Köstliche Schilderung der Flucht Ascanios, s. von Meggen am 1. August 1557 (Luz. Staatsarchiv, « Päpste »).

sein Stellvertreter die Anstifter. Das verstoße gegen den Treueid, den Philipp von Österreich (Vater Karls V.) 1504 bei Besitznahme Neapels geleistet; es sei gegen die Verbote, die in der Entsetzungsbulle des Marc Antonio ausgesprochen seien; wer ihnen Hilfe leiste, ver falle der Exkommunikation, mache sich des Majestätsverbrechens schuldig und inkurriere Verlust aller seiner Würden. Das hätten Kaiser Karl und König Philipp getan. So beantragt der Fiskal gegen alle Conspirationis et conjurationis conscios, complices, fautores, auxiliatores et consultores apertos vel occultos, seien sie auch vom königlichen oder kaiserlichen Rang und Stand, die Exkommunikation, das Interdikt, die Absetzung, und zwar unter Zuhilfenahme des weltlichen Arms. Vorgenannte Söhne der Ungerechtigkeit sollten somit all ihres Besitzes verlustig gehen, ihr Eigentum herrenloses Gut, die Untertanen und Vasallen von Treue und Gehorsam entbunden sein. — Der Papst befahl, hierüber ein Protokoll aufzunehmen und versprach, die Angelegenheit mit seinen Brüdern, den Kardinälen, reiflich zu beraten und zu überlegen¹.

Ruhig wies Alba in einem *Gegenprotest* diese Vorwürfe zurück. Seine Majestät sei immer der treueste Diener Sr. Heiligkeit gewesen; aber deren Diener und Gesandte seien gegen alles Völkerrecht schmähdlich behandelt, ja eingekerkert und gefoltert worden, die doch nichts getan, als was jeder Gesandte tun müsse. Seien sie unbequem, so sollen sie aus dem Lande gewiesen, nicht aber eingesteckt und gefoltert werden. Während des Waffenstillstandes wiederhülle nur Rom und der Kirchenstaat von Waffenlärm. Allen Verrätern Neapels habe man in Rom ein Asyl gewährt, gegen Neapel Festungswerke aufgeführt und Truppenbewegungen vorgenommen. Da habe der König sich angesichts der ungewissen Intentionen dieser Maßregeln doch vorsehen müssen².

Bei Paul IV. wechselten Zorn und ruhige Überlegung. Wenig hätte gefehlt, daß er den Überbringer dieser Replik, Giulio della Tolfa, Graf von S. Valentino, in die Engelsburg abführen ließ. Doch beruhigte er sich so weit, daß er nach längerem Zögern, um für sich und für den in Frankreich unterhandelnden Kardinal Caraffa Zeit zu gewinnen, am 11. August Domenico del Nero an Alba abfertigte, für die Sendung S. Valentinos dankte, aber wieder beteuerte, er habe die friedlichsten Absichten; wenn Alba auch solche habe, möge er dies zeigen durch

¹ *Borgh.* I. 621 fol. 111. *Urb.* 853 fol. 204–215. *Borgh.* III. 14 b, S. 108.

² *Urb.* 853, fol. 216. *Borgh.* I. 621 fol. 137.

Abrüstung. Pflicht des Kaisers und Königs sei Gehorsam gegen den hl. Stuhl, denn Neapel sei ein Lehen der Kirche, sie mithin Vasallen. Sodann kam er auf die (von Kardinal Caraffa ersonnenen, wie Navagero sagt) Vergiftungsversuche. Die Angelegenheit der sämtlichen Verhafteten werde untersucht. Wenn Gesandte und Kurriere aufgehoben und zurückgehalten werden, habe das keine besondere Bedeutung, besonders wenn diese sich ein Verfahren und Auftreten anmassen, das sich kein Kardinal gestatten könne. Der Papst, der über allen Fürsten stehe und nur Gott Rechenschaft schulde, habe dies aus Friedensliebe darlegen wollen. Die Fürsten sollten sich nicht beklagen, wenn ihnen wegen ihres Benehmens die Strafe von Gott komme¹.

Es ist klar, daß es zum *Bruch* kommen mußte; die Verhältnisse drängten zur Wiederaufnahme des Krieges. Es zeugte von der größten Friedensliebe Philipps II., daß er trotz allem nicht losschlug. Der König von Frankreich, vom vorsichtigen Connétable Montmorency wie vom klugen Kardinal Du Bellay zurückgehalten, zauderte. Das geringe Vertrauen auf die Fürsten Italiens, das durch sein Doppelspiel und seine Zweizüngigkeit wohlbegründete Mißtrauen gegen Caraffa, die Erschöpfung der Finanzen, das Fehlen einer völlig schlagfertigen Armee bestimmten Heinrich II., dem Papst zu raten, von der Offensive abzustehen und sich auf die Defensive zu beschränken. Seinen Anteil am Depositum von 50,000 Scudi wolle der König in Venedig niederlegen, weiter aber könne er vorderhand nicht gehen; Mannschaften könne er jetzt nicht stellen, eine Werbung bei den Schweizern wolle er versuchen². Dem unschlüssigen Schwanken folgte zwar ab und zu eine mehr kriegerische Stimmung, aber der König wollte nicht selbst « den Funken ins Pulverfaß werfen ». Die Verhandlungen, die Caraffa nach seiner Rückkehr aus Frankreich wieder absichtlich recht offen mit Alba

¹ *Borgh.* I. 621, fol. 141. *Urb.* 853 fol. 221. Die Instruktion kam in deutscher Übersetzung wohl durch Gardehauptmann Kaspar von Silenen an den Rat von Luzern (Staatsarch. « Päpste »). Da Silenen die Arglist Caraffas nicht durchschaute, schreibt er in heiligem Ernste, wie die Feinde « mit ysen und gift vorgehen und uffruhr stiftend ». (Ebendas. Bericht über Instruktion an Dom. Nero.)

² *Misc.* X. Bd. 197 fol. 257, 261, 302, 308, 323, 522, 528; *Misc.* XI. Bd. 114 fol. 53 (zum Teil publiziert in *Ancel*, *Nonciatures de Paul IV*, vol. I. S. 458, 466, 618, 628, 636 usw.) — *Barb.* 2158 fol. 210; 5708 fol. 9; 5717 fol. 9 — Auf die Nachricht vom Übergang Ottavio Farneses zur kaiserlichen Partei und von der Haltung des Medicäers soll Paul IV. dreimal ausgerufen haben: Sono poltroni (sie sind feige Memmen) .

und dem Hof von Brüssel anknüpfte, vermochten Heinrich II. nicht, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. So blieb es nach mehrfachem Schwanken durch den Herbst des Jahres 1556. Ja, es schien zeitweise ein fester Friede mit Spanien zustande zu kommen. Da entschloß sich der französische Hof im Oktober, in der Befürchtung, der Papst möchte sich doch noch den Spaniern in die Arme werfen, Brissac mit neuen Truppen nach Piemont und den Herzog von Guise mit einem Heere nach Neapel zu senden und im Januar 1557 den Waffenstillstand zu brechen ¹.

Sehr bezeichnend für den *durchtriebenen Diplomaten* Caraffa ist die Art und Weise, wie er verhandelte. Öffentlich trat er immer für den Frieden ein, im Geheimen aber suchte er dem König Philipp den Weg zum Frieden geradezu zu verlegen. Das zeigt deutlich seine Instruktion an den Nuntius in Brüssel Fantuzzi : Er solle sogleich die Gesinnung des Königs erforschen und ihm die Erklärung abnötigen, ob er bereit sei, die Waffen niederzulegen und der Kirche zurückzugeben, was die Diener Sr. Majestät ihr geraubt haben. Welche Beweise der Verdemütigung und Unterwerfung der König geben wolle, nachdem seine Minister den Papst mit Briefen, Gesandtschaften und Waffen so gröblich verunglimpft? Da der Papst Haupt und Gebieter aller Fürsten und direkter Landesherr von Neapel und England sei, müsse er von seinem Vasallen, dem König Philipp, erst Genugtuung haben, bevor er so schwere Beleidigungen verzeihen könne, und zwar öffentliche Genugtuung, wie die Beleidigungen öffentlich verübt worden. Alle besetzten Orte müßten zurückgestellt, von Paliano dürfte gar keine Erwähnung gemacht werden. Es sollten Vergütungen für die angerichteten Schäden und für die aufgezwungenen Rüstungen geleistet werden. Sollte vom allgemeinen Frieden die Rede sein, möge Fantuzzi sagen, er habe darüber zwar keine Instruktion, wüßte aber sicher, S. Heiligkeit habe keinen sehnlicheren Wunsch als allgemeinen Frieden und Reform der Christenheit; andere Fragen möge er so beantworten, wie er es den Verhältnissen angemessen finde.

Dem Papst durfte Caraffa nichts vom Kriege sagen, bevor er ihm die Überzeugung beigebracht, der König von Spanien meine es nicht ehrlich und wolle den Frieden überhaupt nicht. So waren die Nuntien

¹ Cast. S. Ang. Arm V. III. Ord. II. Bd. 1. S. 35 ff. (bei *Ancel*, a. a. O. S. 636); Misc. X. 197, S. 302, 304, 308, 205, 223, 282, 510 (*Ancel*, 478, 482, 487, 490, 523); *Barb.* 5805 fol. 137; 5717 fol. 9 (*Ancel*, 505, 515).

und Legaten über die tiefen Absichten Caraffas nicht unterrichtet, der Legat Pole in England und Kardinal Ribeba in den Niederlanden so wenig als die Nuntien Gualterio in Paris, Fantuzzi in Brüssel und Raverta in der Schweiz. Sie arbeiteten noch in guten Treuen für den Frieden, als Caraffa und seine Vertrauten durch Wühlereien den Bruch des Waffenstillstandes bereits in die Nähe gerückt hatten. Die Briefe Poles von 1556 und 1557 sprachen fort und fort von Friedensbestrebungen. Ribeba war ganz erstaunt, als Caraffa ihn von Maastricht nicht weiterziehen ließ und zurückrief unter dem Vorwand, König Philipp wolle ihn gefangen setzen, worüber Montmorency lächeln mußte. Gualterio erfuhr erst nach seiner Rückkehr, Oktober 1556, welche unwürdige Rolle man ihn spielen ließ, und wie Caraffa über seinen Kopf weg gegen den Frieden schürte, den er zu fördern vermeinte¹. Naiv berichtete der Nuntius von Brüssel, es sei das Gerücht verbreitet, der Kardinal habe mit Venedig über ein Offensiv- und Defensivbündnis verhandelt; er habe dies sogleich als reinste Chimäre in Abrede gestellt; jetzt glaube niemand mehr daran, so wenig wie an eine Liga mit Frankreich und Ferrara; Gott möge die Erzlügner strafen und die Wahrheit an den Tag bringen². Ganz so erwiderte der Schweizer Nuntius Raverta dem Kardinal Madruzzo in Mailand der Wahrheit gemäß, er wisse nichts davon; er gab dem Caraffa treuherzig Mittel und Wege an, um zum Frieden zu gelangen, wovon eines lautete, als ergebenen Anhänger Philipps sich eng an die Politik Spaniens anzuschließen³.

Um den Bruch des Waffenstillstandes zu beschönigen, wurde eine *Staatsschrift* herausgegeben, « Discorso sopra la sospensione d'arme » und « Regis Francorum excusatio de Induciis quinquennialibus », besonders letzteres ein diplomatisches Meisterstück in rednerischem Stil und prächtigem Latein, das in vollstem Ton der Überzeugung die Treulosigkeit des Kaisers und des Königs von Spanien, die gekränkte und mißhandelte Unschuld des französischen Hofes und der Caraffa vor der ganzen Völkerfamilie Europas darlegt. Es werden die vielen « Verbrechen » der Gegenpartei, worunter natürlich die Beschuldigungen Caraffas gegen seine Opfer, die ihnen auf der Folter abgepreßten Ge-

¹ Misc. X. Bd. 197, fol. 248, 251, 323; *Barb. lat.* 2158 fol. 210; 5674 fol. 53; Cast. S. Ang. Arm. VIII. Ord. II. Bd 1, fol. 157. *Urb. lat.* 823 fol. 204; Polit. var. Bd. 125 fol. 68 ff. *Ancel a. a. O.* S. 429, 432, 436, 516.

² *Barb. lat.* 5806 fol. 158.

³ *Barb. lat.* 5674 fol. 90; 5716 fol. 63, 88, 96, 111.

ständnisse, sodann gewöhnliche Kriegslisten und Spionageversuche figurieren, aufgezählt, dann die Geduld und Langmut des hl. Stuhles dargelegt und die Glaubenstreue des allerchristlichsten Königs und sein uneigennütziges Bestreben, die verfolgte Kirche zu schützen, hoch gefeiert. So machte Caraffa sein Wort an den französischen König wahr: Ein Fürst findet immer einen Vorwand zum Kriege¹.

Wahrhaftig, der Legat hatte es verdient, daß er vom Franzosenkönig mit einer Pension von 25,000 Scudi und dem Bistum Cominges, das nach der damaligen Ausdrucksweise 4000 Scudi wert war (d. h. so viel jährlich eintrug), bedacht wurde. Wegen dieser Erfolge wurde ihm bei der Rückkehr ein glänzender Einzug in die ewige Stadt, wie einem Triumphator bereitet, während der redliche Kardinallegat Ribeba, den man eine so demütigende Rolle hatte spielen lassen, privatim zurückkehrte². Aber die Nemesis sollte noch in diesem Leben kommen.

3. Beginn der Feindseligkeiten. Der Krieg in Latium.

Ein Vorspiel des Krieges, der zum größten Teil dem Jahre 1557 angehört, haben wir schon 1555. In seiner Strenge wollte Paul IV. Ordnung schaffen nicht bloß auf kirchlichem, sondern auch auf staatlichem Gebiete. Er wollte nach dem Vorbild Julius' II. die volle Staatshoheit des hl. Stuhles über alle Gebiete des Kirchenstaates wiederherstellen. Julius III. hatte die durch Paul III. an seine Angehörigen verschenkten Herzogtümer von Parma und Piacenza wieder einzuziehen gesucht, dabei aber ein schmähhches Fiasko erlitten. Deshalb schwieg

¹ *Urb.* 853, fol. 469, 527. Eidgenössische Abschiede IV. 2, S. 31 — König Philipp setzte dem *Discorso* und der *Excusatio* einen Protest entgegen, der die Umtriebe der Franzosen enthüllt, die Beschwerden gegen die päpstliche Regierung darlegt und die Anschuldigungen der Gegner zu nichte macht. Das Aktenstück scheint aber wenig Beachtung gefunden zu haben; wenigstens finden wir nicht, daß die Tagsatzung darauf eingetreten wäre. (S. Abscheyd von Tagsatzungen 1556 und 1557 in Luzern fol. 354.)

² *Urb.*, 1038 fol. 69. — Erst nach Bearbeitung dieser Blätter kam dem Verfasser das verdienstvolle Werk « *Les nonciatures de Paul IV, tome 1, 182 par P. René Ancel O. S. B.* » zu Gesicht. Die sehr gediegene Einleitung (CX Seiten) berührt und deckt sich zum Teil mit den bisherigen Ausführungen, und hätte, wenn früher benützlich, viele Arbeit erspart. In zwei Punkten aber gehe ich mit dem so tüchtigen Historiker nicht einig: 1. Karl V. hat nicht, wenigstens nicht in dem Maße, die Universalmonarchie angestrebt, wie Ancel es darstellt, sonst hätte er nicht vor seinem Tod sein großes Reich geteilt. 2. Paul IV. suchte trotz aller Leidenschaftlichkeit den Frieden; sein Mißtrauen und seine Leichtgläubigkeit wurde aber von den Neffen mißbraucht, und er so zum Kriege gedrängt.

er dazu, daß die Colonna die von Paul III. ihnen entrissenen kirchlichen Lehen nach dessen Tode wieder in ihren Besitz brachten. Das Haupt der Colonneseufamilie Ascanio, Herzog von Paliano, Rocca di Papa und Nettuno, war mit seiner Familie, seiner Gemahlin Johanna von Aragonien und seinem Sohn Marc Antonio zerfallen. Letzterer, ein kühner Reiter, während des sienesischen Krieges (von 1552 an) im Dienst des Kaisers, bemächtigte sich durch einen Überfall Palianos während der Abwesenheit seines Vaters 1553, und behielt das Gebiet für sich, indem er den Vater seiner Herrschaft für verlustig erklärte. Es geschah dies wohl im Einverständnis mit der spanischen Regierung. Als Ascanio in Neapel Truppen gegen seinen unbotmäßigen Sohn sammelte, nahm ihn der Vizekönig 1554 fest unter Beschuldigungen, deren Richtigkeit nicht mehr nachzuweisen ist. Er blieb bis zu seinem Tod (1556) in Castelnuovo zu Neapel gefangen, ohne daß der Sohn sich um ihn kümmerte.

Schon im zweiten Monat seiner Regierung citierte Paul IV. den Ascanio wie Marc Anton vor seinen Richterstuhl, um Rechenschaft über die Erwerbung ihrer Herrschaft zu geben. Ascanius konnte nicht erscheinen, weil gefangen, Mark Anton, der seine Verwaltung des Gebietes damit rechtfertigte, daß seine Ahnen dasselbe schon besessen, sein Vater aber gegenwärtig nicht in der Lage sei, selbst zu regieren, wurde in Rom interniert. Weil er aber wußte, daß die Caraffa nach seinem Herzogtum gelüsteten, und er deshalb sein Quartier im Gefängnis bekommen dürfte, entwich er mit Hilfe seiner Mutter. Jetzt wurde gegen ihn die Exekution, gegen seine Mutter, Gattin und Schwester die Internierung in Rom ausgesprochen. Die Frauen entwichen in Mannskleidern aus Rom. Camillo Colonna wurde als Majestätsverbrecher eingekerkert¹. Johann Caraffa, Graf von Montorio, zog mit überlegenen Streitkräften aus, die Gebiete der Colonna zu erobern. Marc Antonio konnte mit seinen wenigen Truppen die schwach befestigten Plätze nicht halten und zog sich ohne ernstlichen Kampf auf neapolitanisches Gebiet zurück. Am Hofe zu Brüssel sicherte er sich die Gewogenheit und Unterstützung Philipps II., kehrte nach Italien zurück und warb Truppen, die er an die Grenze in die Nähe von S. Germano bei Cassino führte. Dies Vorgehen, sowie die schon erwähnte Galeeren-

¹ Daß es mit Camillos Verrat und der Felonie nicht so gefährlich war, erhellt daraus, daß er später gegen eine Kautio von 60,000 Scudi (woran den Caraffa am meisten lag) aus der Haft entlassen wurde. *Urb. 1038 fol. 92 f.*

geschichte steigerte die Erbitterung des Papstes aufs höchste, so daß er sich sehr undiplomatisch äußerte, er werde seine ungehorsamen Vasallen (den Kaiser und König von Spanien als Inhaber des zinspflichtigen Neapels) ihres Lehens berauben und sie ganz aus Italien hinauswerfen. ¹ Solche Äußerungen gaben natürlich den Gerüchten von einem Bündnisse zwischen Papst und Frankreich mehr Glaubwürdigkeit, und Neapel, wo der Vizekönig, Herzog von Alba, inzwischen wieder eingetroffen war, rüstete eifriger größere Truppenmassen, was auf der andern Seite entsprechenden Verstärkungen rief ².

Am 14. April 1556 erklärte Paul IV. kraft seiner Binde- und Lösegewalt den Marc Antonio und alle Colonna ihrer Lehen- und Landeshoheit verlustig und sprach auch, falls sie sich nicht unterwerfen sollten, ihr Privateigentum dem Staate zu.

Eine Unterwerfung erfolgte nicht ; vielmehr glaubte sich Paul IV. von allen Seiten verraten und bedroht, da Kardinal Caraffa überall Feinde und Spione witterte und durch seine Habsucht und Herrschsucht und Grausamkeit auch bisher treue Untertanen ins Feindeslager trieb, wie den Ascanio della Corgna. So erfolgte denn am 4. Mai die Acht- und Bannerklärung über den Rebellen Colonna und über Ascanio della Corgna ; alle Orte, wo sie verweilen, verfallen dem Interdikt ³. Alle Vergehen und Rebellionen der Colonnafamilie aus den Zeiten Bonifaz' VIII. bis zur Gegenwart wurden aufgeführt, um dieselben als die verderblichsten Feinde von Kirche und Staat, als die filii iniquitatis, als Bundesgenossen des Antichrist zu brandmarken ⁴.

¹ *Urb.* 1038 fol. 87.

² Als anfangs Oktober der Gesandte Sarria vorschlug, man solle die Truppen beiderseits entlassen, der Papst möge immerhin 1500 Mann als Sicherheitswache behalten, rief der Papst entrüstet aus, man wolle ihn wehrlos machen und dann über ihn herfallen. Von nun an wolle er Sarria gar nicht mehr sehen. Doch später berief ihn der Papst wieder und machte den Vorschlag der Abrüstung, wozu es wegen gegenseitigen Mißtrauens nicht kam. Als das Bündnis mit Frankreich gesichert war, wurde Caraffa wieder kecker, und von Frieden und Abrüstung war von nun an keine Rede mehr.

³ *Urb.* 853 fol. 550 ; 1038 fol. 133, 141 ff. 161.

⁴ *Urb.* 823. fol. 200. — Wie ganz anders 15 Jahre später, als Marc Antonio, der Anführer der päpstlichen Truppen bei Lepanto, am 4. Dez. 1571 im Triumph durch die Via Appia und Via Sacra aufs Kapitol und dann durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Vatikan zog, wo ihn Papst Pius V. mit höchsten Ehren empfing. Am folgenden Tag traf Don Juan d' Austria gänzlich unbeachtet in Rom ein. Dem Helden M. Antonio Colonna, der den Italienern heute noch als der eigentliche Sieger von Lepanto gilt, widmete der Senat eine silberne Columna rostrata und eine Marmorstatue auf dem Kapital zum ewigen Gedächtnis. *Urb.* 813 fol. 466 ff.

Als dem Johann Caraffa, Graf von Montorio, das Gebiet der Colonna als « Herzog von Paliano » übertragen wurde, steigerte sich die Spannung. Um die ihnen zugefallene Herrschaft zu sichern, beeilten sich die Caraffa, den Hauptort Paliano zu einer unüberwindlichen Festung auszubauen. Die Truppen in der ganzen Gegend wurden, ungewiß, ob mit oder ohne Wissen des Papstes, noch bedeutend verstärkt. Als der Botschafter Albas am 4. Juli die Wiedereinsetzung Colonnas verlangte, ja sich zufrieden geben wollte, wenn das Gebiet von Paliano unmittelbar unter die Herrschaft der Kirche komme, aber eine Festung an der Grenze nie zu dulden erklärte, schnitt ihm der Papst barsch das Wort ab: Der König von Spanien solle sich nicht in Dinge und Vorgänge innerhalb des Kirchenstaates einmischen. Weil Alba in einem Brief an Johann Caraffa ihn nicht « Duca die Paliano » betitelte, rief Paul IV. in mächtigem Zorne: Auch in meinem Gebiete will man mir noch die Herrschaft nehmen ¹.

Weil Frankreich Hilfe versprach, falls die Kaiserlichen für Marc Antonio eintreten sollten; weil die Caraffa noch weiter gingen und auch das dem *Grafen von Bagno* abgenommene Gebiet an ihre Familie brachten, gab dies neuen Grund zum Zerwürfnis. Wie Ascanio della Corgna sollte er wegen Verwaltungssünden unter Julius III. zur Verantwortung erscheinen. Weil er aber in der Citation nur eine Schikane der Caraffa erblickte, leistete er keine Folge. Bei der militärischen Exekution wurde sein Kastell belagert und von Anton Caraffa am 10. Januar 1556 eingenommen. Da am 27. Juni darauf Anton als « Marchese von Montebello und Herr von Bagno » investiert wurde, regte sich der kaiserfreundliche Herzog von Florenz mächtig auf. Einen Caraffa als Grenznachbar wünschte er in Bagno ebensowenig neben sich zu haben als der Vizekönig von Neapel in Paliano ². Die Stellungnahme des spanischen Königs und des Herzogs von Florenz in dieser Frage fand aber vonseite des Papstes, natürlich auf die Insinuation der Caraffa hin, die allerübelste Deutung, wie sie uns aus einem Bericht des Schweizer-nuntius Oktavian Raverta und des Hauptmanns der Schweizergarde Kaspar von Silenen an die Tagsatzung entgegentritt: Weil der Kaiser und der König von Spanien die Rebellen und Feinde des hl. Stuhles unterstützen, mögen die Eidgenossen keinem ihrer Untertanen erlauben, Dienste bei diesen Fürsten zu nehmen ³.

¹ *Urb.* 853 fol. 229; 1038 fol. 146 ff.

² *Urb.* 1038 fol. 113, 120 ff. 146 usw.; 853 fol. 550 ff.

³ *Barb.* 5805 fol. 156.

So traten die Kriegsgerüchte in immer bestimmterer Form auf. Hatte man in Diplomatenkreisen noch während des Juni auf Frieden gehofft, so galt es am 2. Juli für ganz sicher, Neapel wolle Paliano erobern. Dies umsomehr, als gerade auf diese Tage die Festnahme des spanischen Spezialgesandten und des kaiserlichen Postmeisters, sowie die Ausweisung aller Spanier und Neapolitaner aus Rom, bei Verlust aller Ehren und Würden für Geistliche und bei Todesstrafe für Laien erfolgte ¹.

Als Spanien Gegenrecht übte, wollte dies Paul IV. darum nicht gelten lassen, weil Neapel Eigentum der Kirche und der spanische König nur Lehensträger sei. All dies, dazu die Flucht Ascanios della Corgna und seine Dienste im Heere vermehrten die Erbitterung und führten, wie schon gemeldet, zur Protestation und zum Antrag der Exkommunikation gegen den Kaiser und den spanischen König. Die Sondergesandtschaft, welche Alba an den Papst abfertigte, seine Vorschläge zur Verständigung zeigen, wie sehr Spanien bis aufs äußerste entgegenkam, und um jeden Preis, der mit der Ehre vereinbar war, den Krieg zu vermeiden suchte. (S. S. 175 und 246 f.).

In Rom setzte man die Rüstungen, die man schon längst begonnen, mit verdoppeltem Eifer fort. Zuerst nahm man den Plan Pauls III., die Stadt zu befestigen, wieder auf. Aber die Arbeiten wurden in aller Eile gemacht und zeigten deshalb nicht die Solidität der Werke San Gallos, wie man sie noch am Südabhang des Aventin sieht. Man besserte die Mauern an schadhafte Stellen aus, entfernte angelehnte Gebäude, z. B. das Nonnenkloster an der Porta S. Sebastiano, einen Teil des Augustinerklosters bei der Porta del Popolo. Sogar die herrliche Kirche S. Maria del Popolo wäre niedergelegt worden, wenn sich nicht einflußreiche Persönlichkeiten ins Mittel gelegt hätten. Um Vorwerke an der Engelsburg anzulegen, mußte die dortige Kirche S. Antonio fallen. Die Bastionen im Belvedere (im heutigen vatic. Museum) und um die vatikanischen Gärten wurden wieder hergestellt. Das Volk murrte schon über die vielen Frohnen, über die Verwüstung der Gärten und Weinberge, über die hohen Kriegssteuern. Die Mannschaft Roms wurde zur Musterung aufgeboten; sogleich erschienen 8000 Mann. Zur größten Zufriedenheit des hl. Vaters ließ Caraffa die Musterung über dieselben auf dem Petersplatz abhalten ².

¹ *Barb.* 5806 fol. 46; *Urb.* 853 fol. 550; 1038 fol. 141, 143.

² *Urb.* 1038 fol. 148. *Noves*, S. 350 f. *Jost v. Meggen* (18. Juli 1557 im

Erst nachdem die letzten Versöhnungsversuche gescheitert waren und *Alba* durch seine Agenten aus Frankreich sichere Kunde hatte, daß man dort rüste und die Erklärungen und Verhandlungen in Rom nur den Zweck hätten, ihn hinzuhalten, schickte er eine Art *Ultimatum* vom 21. August, das zugleich eine *Rechtfertigung* seines Vorgehens enthielt. Der Papst habe auf die gerechten Beschwerden des Königs weder durch Breve noch durch Gesandte geantwortet, sondern nur Ausflüchte vorgebracht, den Kaiser und den König als Feinde des Apostolischen Stuhles und Rebellen ihres Reiches verlustig erklärt, gegen alles Recht und zum Schaden des öffentlichen Wohles sein Mißfallen über den Waffenstillstand gezeigt und ihm durch seine Diener entgegenarbeiten lassen, die Majestäten beschimpft und beleidigt, die doch in Wort und Tat so viel Unterwürfigkeit gezeigt, die Untertanen ihnen abwendig zu machen gesucht. In diesem Falle könne er nur tun, was auch der gehorsamste Sohn zu tun berechtigt sei: *dem Vater die Waffen aus den Händen nehmen, womit er sich selber schaden will*. Im Interesse des Friedens der ganzen Christenheit und des bedrängten Italiens wolle er dies nochmals öffentlich darlegen und Se. Heiligkeit bitten, doch die Bedrängnisse der Völker anzusehen und das Unheil des Krieges von ihnen abzuwenden. Nochmals bitte er, von der Beleidigung seines Königs und der Verfolgung seiner Diener abzulassen und die Waffen niederzulegen. In diesem Falle verspreche er namens des Königs, stets Gehorsam und Ehrfurcht dem Stellvertreter Christi zu bezeigen, Leben, Waffen, Kräfte im Dienste der hl. Kirche zu verwenden. Sollte aber Se. Heiligkeit in der bisherigen Härte verharren, so protestiere er (*Alba*) vor Gott und der Welt, daß er das Reich seines Herrn bestmöglichst verteidigen wolle und Se. Heiligkeit für alle Übel des Krieges verantwortlich mache ¹.

Der Träger dieses Ultimatus, Kavalier Pierro de Loffredo, wanderte nach der Überreichung in die Gefängnisse der Engelsburg. Damit der Inhalt aber seine Wirkung weniger verfehle, war vorher jedem Kardinal eine Abschrift überreicht worden.

Als darauf der Vizekönig in Neapel das Verbot erließ, das jeden Verkehr mit dem Kirchenstaat untersagte und den spanischen Ge-

Staatsarchiv Luzern): « Die bastien umb das gantz ballfedier und alt Rom . . . » Betreffs der Musterung bemerkte derselbe: « ist gar ein schön wol grüst folch » (ebend. 30. Mai).

¹ *Borgh.* I. 621 fol. 123 ff. 127 f. 147 ff. *Nores*, a. a. O. S. 12. Sommario der florentinischen Gesandtschaft bei *Nores* S. 355. 400.

sandten am 2. August von Rom abberief, da ließ Paul IV. ihn nicht ziehen, gab ihm gegenteils gute Worte, so daß er noch einige Zeit blieb. Caraffa benützte diese Vorfälle, um mit Hinweis auf die Schwäche des Kaisers, der aus lauter Verzweiflung über seine Lage und die Schwierigkeiten, die Philipp als König in England fand, abgedankt habe, den französischen König neuerdings mit aller Beredsamkeit zur Aufnahme des Kampfes anzufeuern — mit welchem Erfolg, haben wir bereits gesehen.

Am 25. August brach Alba mit seinen Truppen gegen S. Germano (unter Monte Cassino) auf; am 1. September rückte er von Capua vor. Es waren 10,000 Italiener, 3000 Spanier, 1500 leichte, 500 schwere Reiter, alle Barone des Reiches mit je 3 Pferden, zusammen 4500 Pferde, 40 Stück Geschütze, mit Proviant und Munition wohl versehen. Später kamen noch 3000 Mann Hilfstruppen vom Herzog von Florenz und 4000 Deutsche, insgesamt über 20,000 Mann. Marc Antonio Colonna führte die schwere, Graf Popolo, der Schwestersohn Pauls IV., von den Caraffa als Stadtgouverneur von Rom verdrängt, die leichte Reiterei. Ascanio della Corgna waltete als Quartiermeister.

Am 3. September überschritt Alba die Grenze und nahm das kleine Pontecorvo; am 4. September rückte Garzia de Toledo mit einem Streifposten von 300 Mann zum Zwecke der Rekognoszierung in die Nähe von Frosinone. Die viel stärkere Besatzung von vier Fähnlein lief davon; ebenso ging es in rascher Folge in Veroli, Alatri, Sora u. a. Furcht und Schrecken brachte diese Kunde in Rom. Der Papst war ratlos. Am 5. September beschwerte er sich im Konsistorium über Alba, der wie ein Räuber den Kirchenstaat überfallen habe; dann sprach er große Worte gegen ihn: Alba habe nie etwas geleistet, er sei nicht zu fürchten; man solle ihm berichten, falls er Frieden wolle, möge er sogleich abrüsten, wenn Krieg, so sei man bereit, ihn zu empfangen. Zugleich warf er der Kardinalskommission vor, sie habe nichts für den Frieden getan, gebot den Kardinälen auf ihre Einwendungen barsch Stillschweigen und drohte den Kaiser und König zu bannen, dessen Spezialgesandter jetzt in die Engelsburg wanderte¹.

Alba rückte weiter vor. Die Abteilung Colonnas wurde von der Bevölkerung seines Herzogtums, in Cavi, Genazzano, Valmontone, jubelnd mit dem Ruf: Heil Colonna! aufgenommen. Ferentino, Piperno, Terracina ergaben sich nach kurzem Widerstand. Am 12. September

¹ *Urbini.* 1038, 147, 158 f. *Noves*, a. a. O. S. 122 ff. 357 ff.

schon erscholl in Rom die Kunde, *Anagni* sei eingenommen, das mit Getreide und anderem Proviant reichlich versehen war, wohin zudem die ganze Umgegend ihre Habseligkeiten gebracht hatte. Es wurde erst von spanischen Truppen belagert. Die 800 Soldaten mit den Bürgern widerstanden drei Tage. In der Nacht vom 15. September zogen die Päpstlichen heimlich ab und überließen die Stadt ihrem Schicksal, mit der Entschuldigung, wegen Mangels an schwerem Geschütz vermöchten sie sie doch nicht auf die Länge zu halten. Die abgezogenen Soldaten verteilten sich nach Paliano, Tivoli und Rom. Mark Anton Colonna, der sich bei diesen Besetzungen besonders auszeichnete, erhielt den Ehrentitel eines Duca d'Anagni. Die Stadt war für die Belagerer eine willkommene Beute, weil mit allen Lebensmitteln vollauf versehen. Für Rom bedeutete aber der Fall Anagnis, was im Altertum die Niederlage von Cannä; wie damals der Ruf: «Hannibal ante portas», so verbreitete jetzt der Name «Alba» Furcht und Schrecken in allen Gemütern. Sei das hochgelegene, feste Anagni gefallen, so könne keine Stadt mehr widerstehen. Von den 24,000 städtischen Soldaten rissen zwei Dritteile aus; sie wollten sich und ihre Habe retten. Die 1500 Gaskonen, welche Caraffa vor wenigen Tagen mit sich aus Frankreich gebracht, machten bereits Anstalten, die Stadt zu plündern. Die frühere prahlerische Zuversicht, die Caraffa und Montorio stets gegen den Papst und den französischen König geäußert, Geld und Mannschaft sei hinreichend vorhanden, jederzeit könne man 30,000 Mann auf die Beine stellen, schwand dahin und machte einer tiefen Depression Platz. Gegen den Kardinal wuchs die Erbitterung. Als die Würdenträger in den Vatikan oder wenigstens in den besser befestigten Borgo (Leostadt) zogen, machte sich der Unmut Luft: Die Anstifter des Krieges bringen sich in Sicherheit, die Stadt gebe man dem Feinde preis. Viele wollten von Rom wegziehen. Um den schlimmen Eindruck und die Furcht zu vermindern, zog Caraffa aus dem Vatikan in die Stadt und nahm seine Wohnung im Palazzo S. Marco (heute Pal. di Venezia). Ja, er ritt einmal selbst mit wenigen Begleitern vor die Porta Maggiore, um zu zeigen, daß von den umherstreichenden Reiterschwärmen Albas keine Gefahr drohe, wäre aber beinahe gefangen worden und konnte nur mit genauer Not die Porta Salaria erreichen ¹.

Trotz der mehrfachen Verletzungen des Völkerrechts und der argen

¹ *Urb.* 828, fol. 206 ff.; 1038, fol. 148. 158, 161 ff.

Willkürakte, deren sich Kardinal Caraffa schuldig machte, suchte Alba auf Befehl Philipps II. alle Rücksicht auf das Oberhaupt der Kirche zu nehmen. Die eroberten Orte nahm er nicht etwa im Namen seines Königs in Besitz, sondern ließ sie dem *Kardinalskollegium Treue schwören*, mit dem Versprechen, sie dem künftigen Papste zu übergeben. In eigenem Schreiben machte er dem Kardinalskollegium davon Anzeige. In höchstem Unwillen machte der Papst den Kardinälen darüber Vorwürfe: «Warum wählt ihr nicht gleich einen neuen Papst, um dem frommen Kaiser Karl Gelegenheit zu geben, die geraubten Gebiete seinem Versprechen gemäß zurückzugeben? Sehet, das sind die Früchte eurer Abhängigkeit von weltlichen Fürsten, statt nur das eine Oberhaupt, Christus, anzuerkennen». Der Kardinaldekan du Bellay protestierte am 13. September würdig im Namen des hl. Stuhles gegen dies Verfahren, das den Anschein erwecke, als wolle man die Kardinäle in Gegensatz zum Papste bringen. Ehrerbietig antwortete Alba, am 16. September, daß dieses Verfahren, das dem hl. Kolleg mißfalle, wahrscheinlich auch nicht die Billigung des Königs erlangen würde. Er nahm deshalb die Gebiete unter die Protektion des Königs, um sie nach des Papstes Tode der Kirche zurückzustellen. Zugleich beteuerte er aufs neue, der Krieg habe keinen andern Zweck, als das Königreich gegen feindlichen Anfall zu schützen, er sei jederzeit zum Frieden bereit. Das Kollegium möge diese Erwägung billigen, und Fürsprache bei Seiner Heiligkeit einlegen¹.

Diese Antwort Albas ermutigte wieder einige Kardinäle, freimütige Vorstellungen zu machen, doch den Frieden einzugehen, einen langen, aussichtslosen Krieg zu vermeiden, lieber auf das Konzil und die Reform der Kirche hinzuarbeiten. Nach einer ersten derben Antwort überlegte Paul IV. die Sache und schickte den spanischen Dominikaner Manriquez ins Hauptquartier zu Alba, der sich gern zu Unterhandlungen bereit erklärte, wenn eine Friedenskommission ernannt werde, mit der er verhandeln könne. Der Papst bezeichnete zu diesem Zwecke sechs Kardinäle. In den Konferenzen zu Rom verlangten Albas Bevollmächtigte nebst gegenseitiger Amnestie für alle Untertanen und Freilassung der Gefangenen, auch Rückgabe des Staates und der Güter an Marc Antonio Colonna und Ascanio della Corgna. Der Papst nannte diese Forderungen eine Anmaßung und Unverschämtheit Albas;

¹ *Borgh.* I. 621 f. 133 ff. *Barb. lat.* 5674 fol. 73 ff. Sommario der florentinischen Gesandtschaft bei Noves S. 125 ff.

dieser Verräter wolle immer auf fremden Wiesen Heu sammeln, in fremdem Walde Holz schlagen. Dennoch wurde eine Unterredung der Kardinäle mit Alba zu Grottaferrata für den 24. September verabredet. Der Herzog wartete einen Tag um den andern. Caraffa erschien nicht unter dem Vorwand, es sei unter der Würde der Kardinäle, mit einem Herzog zu verhandeln; zudem wisse er, daß die Spanier die Kardinäle morden wollten, wie sie ja immer im Brauch hätten. Der wahre Grund war, daß man vom Anrücken der Franzosen sichere Kunde hatte. Ganz so fand auch der Gesandte von Venedig die Caraffa dem Frieden abgeneigt, als er seine Vermittlung und Dienste anbot ¹.

So gingen die Feindseligkeiten weiter. Franz Orsini hatte Tivoli besetzt und ziemlich gut befestigt. Als er beim Anrücken Albas um Verstärkungen bat, beschied man ihn von Rom aus, er solle diesen gefährlichen Platz lieber aufgeben; so mußte er ohne Schwertstreich abziehen und den wichtigen Posten mit Proviant und Munition dem Feind überlassen. Mit seinen Getreuen zog er nach Vicovaro und verteidigte sich einige Zeit erfolgreich. Aber von Rom abgeschnitten und im Stiche gelassen, übergab er am 1. Oktober auch diesen Platz. Am folgenden Tag folgte die Kapitulation von Palombara ².

Jetzt war Rom im Halbkreis umschlossen, und doch konnte Alba nichts Bedeutendes unternehmen; in den eroberten Plätzen hatte er Garnisonen zurücklassen müssen, so daß er nur mehr über wenige Truppen verfügte, besonders da die deutschen Truppen vom Statthalter Kardinal Madruzzo zum Schutz des Herzogtums Mailand zurückbehalten wurden. Der tüchtige französische Heerführer Monluc wollte diese Gelegenheit benützen und die zersplitterten Streitkräfte Albas einzeln überfallen. Doch die übrigen Hauptleute waren dagegen, und so blieben die kriegsungeübten Soldaten hinter den Mauern, die sie gegen niemand zu verteidigen hatten. So konnte Alba in aller Gemächlichkeit *Frascati*, *Grottaferrata*, *Marino*, *Albano* besetzen, dabei sogar eine Schaar von 500 römischen Reitern abfangen, die aus Unkenntnis der Örtlichkeiten in Sümpfe geraten waren. Die Bewohner von *Nettuno* verjagten die Besatzung und erklärten sich für ihren alten Herrn Colonna. Die Besatzung von *Velletri* lief vor einer spanischen Kompagnie davon.

In diese Zeit, auf den 25. Oktober 1556, fällt der Erlaß der Bulle « Incumbentia », welche alle diejenigen, welche sich kirchliche Gebiete,

¹ *Urb.* 823, fol. 209; 1038, fol. 162 ff. *Noves*, a. a. O. S. 134.

² *Urb.* 1038, fol. 164 f. *Noves*, a. a. O. S. 139 ff.

Güter, Eigentum anmaßen, solches zurückbehalten, besetzen, für kirchliche Lehen den schuldigen Zins innerhalb zweier Monate vom Verfalltage an nicht zahlen usw., als ipso facto dem Bann verfallen erklärt, dessen Lösung dem Papste ausschließlich vorbehalten ist, samt Verlust aller Würden, Lehen usw. Die alten Bestimmungen sogar von den Zeiten Gregors XII. her, sind auf Betreiben des Fiskalprokurators noch verschärft ¹.

Mit unglaublicher Raschheit und Umsicht schritt nun Alba zur Eroberung von *Ostia*, das ein offener Ort war, aber ein ziemlich festes Kastell besaß. Er sicherte sich die Rückzugslinie und Proviantzufuhr durch Besetzung von Ardea u. a. kleiner Orte in der ebenen Campagna. Durch eine Schiffsbrücke sicherte er sich die Tiberinsel und die Orte Porto und Fiumicino, zwang das Kastell, aus dem man vor kurzem die besten Kanonen nach Rom geschafft hatte, durch Mangel an Munition und Proviant zur Übergabe am 18. November, nachdem die Hilfszüge von Rom zurückgeschlagen worden. Die Zufuhr nach Rom war fast ganz abgeschnitten, Streifzüge einiger kühner Hauptleute vor die Mauern der Hauptstadt verbreiteten neuerdings Furcht und Schrecken ². Kardinal Caraffa und Kardinal S. Jacopo von Compostella traten jetzt in Unterhandlung mit Alba; am 19. November wurde auf der Tiberbrücke ein *Waffenstillstand* auf 10 Tage abgeschlossen; am 27. November wurde derselbe auf 40 Tage, bis 9. Januar 1557 ausgedehnt. Caraffa wollte zwar Frieden machen, auch Paliano zurückgeben, wenn dafür den Caraffa Siena zugesichert werde. Doch dazu hatte Alba keine Vollmacht. So mußte man sich mit der Waffenruhe in statu quo begnügen. Man glaubte aber umso mehr an eine aufrichtige Versöhnung, als Caraffa mit dem Herzog Alba sehr intim verkehrte und nach dem Abschluß eine glänzende Jagd in Gesellschaft Albas und ihrer beidseitigen Gefolge in den wildreichen Küstenwäldern veranstaltete ³.

Daß es Alba mit dem Waffenstillstand ehrlich meinte, zeigte er

¹ Bullarium Rom. Pontificum, Ed. Romae 1745, Tom. IV. P. I. p. 336 ff.

² *Urb. 1038* fol. 65, 169, 201. - Unter dem Verdacht, sie könnten dem Marc Antonio die Tore öffnen, wurden wieder mehrere den Caraffa Mißliebige eingekerkert oder hingerichtet. *Urb. 1038* fol. 171, 176.

³ *Borgh. I.* 621, fol. 165, 177. *Urb. 1038* fol. 175 ff. *Noves a. a. O. S.* 139-155. « Dem Kardinal liegt der Friede so am Herzen, daß er täglich auf die Jagd geht », meinte ein Berichterstatter (*Barb.* 5805 fol. 135). In Rom machte man Wetten 70 gegen 30, daß der Friede in Monatsfrist zustande komme. Doch schon am 12. Dez., als die Kunde vom Herannahen der Franzosen mit 16,000 Mann und 300,000 Scudi kam, sank die Friedenshoffnung auf Null (*Urb. 1038* fol. 178.).

dadurch, daß er seine errungenen Vorteile nicht ausnützte, sein Heer nach Anagni zurückzog und in der Citadelle von Ostia nur 140 Mann mit 8 Kanonen zurückließ. Caraffa ließ die mißtrauisch gewordenen Franzosen versichern, er habe den Vertrag nur geschlossen, um Zeit bis zum Heranrücken des französischen Heeres zu gewinnen. Unterdessen machte er einen letzten Versuch, die Venetianer ins Bündnis zu ziehen, sparte nicht Versprechungen, bot ihnen Cervia, Ravenna und Ancona als Pfand an, bis sie in den Besitz von Apulien kämen, scheute selbst die Drohung nicht, ihnen die Türken auf den Hals zu senden: die Signoria blieb bei einer wohlwollenden Neutralität ¹.

4. Der römisch-französische Krieg gegen Neapel.

Der Waffenstillstand von Vaucelles wurde genau elf Monate nach seinem Abschluß gebrochen. In der Nacht vor Dreikönigen 1557 versuchten die Franzosen einen Handstreich auf Douai, der durch die Wachsamkeit einer Frau und die Tapferkeit der Besatzung abgeschlagen wurde. Aus Rache dafür erstürmten und verheerten sie mit unerhörter Grausamkeit die kleine Stadt Lens ².

Sowohl die Waffenruhe zwischen dem Kaiser und dem französischen König, wie zwischen dem Papst und Spanien hatte ihre Dienste getan. Frankreich und die spanischen Niederlande konnten sich erholen. In Italien suchte das päpstliche wie das neapolitanische Heer sich zu ergänzen und zu verproviantieren. Insbesondere wurde Paliano in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar 1557 mit Vorrat und Munition reichlich versehen, die Festungswerke und Verschanzungen ausgebessert. Alba aber bereitete sich auf einen viel schwereren Feldzug vor ³.

Im *Herzogtum Mailand* waltete seit 25. Dezember 1555 der Bischof von Trient, Kardinal Madruzzo oder Madruccio, als Statthalter des Kaisers Karl, oder besser Philipps II., dem Karl schon 1554 Mailand und Neapel übergeben hatte. Mit Mailand hatten die Eidgenossen schon seit längerer Zeit (1477) eine «*Erbeinigung*», die 1552 mit

¹ *Urb.* 1038 fol. 200, 203. *Barb.* 5806 fol. 180. *Nores* a. a. O. S. 157 ff.

² *Urb.* 1038 fol. 193. *Nores* S. 159. Der Waffenstillstand war zwar schon am Tage des Abschlusses 5. Februar 1556 gebrochen worden, indem die Franzosen Vignale im Mailändischen wegnahmen und nach Kundmachung der Waffenruhe nicht zurückgaben, denn es hieß nicht, «*alle eroberten Orte seit dem 5. Februar inclusive*». (*Barb.* 5719 fol. 57.)

³ *Urb.* 1038. fol. 183.

Karl V. und seinem Statthalter Ferdinand von Gonzaga erneuert wurde. Kraft derselben durften sie niemals mailändisches Gebiet angreifen, dasselbe bewaffnet betreten oder einem Feind gegen dasselbe Vorschub leisten. Als Entgelt genossen sie verschiedene Handels- und Zollfreiheiten und andere Vorteile. Ein ähnliches Abkommen bestand auch bezüglich der Freigrafschaft Burgund ¹.

Zugleich bestand zwischen Frankreich und der Schweiz schon seit den Zeiten Ludwigs XII. eine *Vereinigung*, von Franz I. erneuert und zuletzt von Heinrich II. 1549 wieder eingegangen, laut welcher die 13 alten Orte (mit Ausnahme von Zürich und Bern) ihm Söldner in ihren Gebieten zu werben gestatteten, sowie nie gegen Frankreich zu kriegen und seine Länder, soweit sie 1521 reichten, zu schützen versprachen. Der König bewilligte dafür Handelsvorteile und bedeutende Geldspenden. Die Werbung sollte jeweilen nicht unter 6000 Mann betragen, die Gesamtzahl der Schweizertruppen in des Königs Dienst nicht über 16,000 hinausgehen ².

Im Krieg zwischen Karl V. und Heinrich II. (1552–1558) standen nun Schweizertsöldner unter Frankreichs Fahne auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, wie in Italien, besonders in Piemont. Die letztern waren im Sommer 1555 angeworben, mußten sich auf 14. August in Freiburg sammeln; sie wurden zur Festigung der französischen Herrschaft in Piemont verwendet. Ein neuer Aufbruch, bewilligt in Solothurn am 29. Oktober 1556, zog nach Susa und vereinigte sich mit dem eben angekommenen Heer des Herzogs von Guise; « die Mannschaft war neben dem sehr schönen französischen Kriegsvolk so, so..., meistens aber gut bewaffnete Leute ». Es war ihnen eingeschärft worden, nicht gegen Mailand zu kämpfen, was gegen die Erbeinigung wäre ³.

¹ Eidgen. Abschiede IV. Abt. 1, S. 1391. *Barb.* 5805 fol. 5, 7; 5806 fol. 42.

² Eidg. Absch. IV. 1. S. 1385. Außer den 11 Orten nahmen an der Vereinigung teil Abt und Stadt St. Gallen, die drei Bünde, Wallis, Mülhausen, Rottweil, Biel.

³ *Gente commune ma ben armata.* *Barb.* 5805 fol. 1, 7; 5806 fol. 121, 175. Eidg. Absch. IV. 2 S. 21. *Noves a. a. O.* S. 329. Als Hauptleute und Kontingente finden wir verzeichnet: Jakob Ammer, Gebhard Ammann, Jodok Abyberg aus Luzern (2 Fähnlein), Baptist Muheim und Heinrich Troger aus Uri (1), Dietrich Inderhalden jgr. Schwyz (1), Niklaus (Imfeld oder von der Flüe?) und Melchior Lussy (letzterer blieb schließlich weg) v. Unterwalden (1), Letter und Stocker von Zug (1), Hessi und Muzzeler von Glarus (1), Wilh. Hebdenring von Basel (1), Clery von Freiburg (1), Oberst Wilhelm Fröhlich und Jochum Scheidegger von Solothurn (2), Stachel und Propstlin von Schaffhausen (1), Gartenhuser und Brül-

Mit einem Heer von 16,000 Mann war Guise im Dezember 1556 ganz im Stillen über die Alpen gestiegen. Freund und Feind vernahm von seiner Anwesenheit erst durch die Erstürmung von Valenzia. Nachdem sich das Heer, das durch Hunger und Kälte sehr gelitten, erholt und in Susa mit den 6000 Schweizern vereinigt hatte, zog es im Januar 1557 vor die mailändische Festung *Valenza*. Mailand hatte, in der Hoffnung auf baldigen Frieden, keine besondere Vorbereitungen getroffen. In der Stadt waren deutsch-spanische Truppen mit Graubündnern. Letztere weigerten sich standhaft, gegen ihre Schutzverwandten, Eidgenossen, zu kämpfen, wie es ihre Pflicht war. In Mailand freilich klagte man, die Bündner hätten sich schändlich gehalten, keine Waffe hätten sie angerührt, wie überhaupt Bündner und Walliser tief unter den Schweizern stehen, nur in allen Lastern ihnen überlegen seien. Man übergab dann die Festung; die Kaiserlichen zogen sich in die Citadelle zurück, bis diese sich auch ergeben mußte; eine bedeutende Menge Proviant und Munition und acht Geschütze fielen den Siegern in die Hände. Die Hauptleute wurden dafür vom königlich mailändischen Oberbefehlshaber zum Tode verurteilt die Soldaten dezimiert ¹.

Der Sturm auf Valenza hatte diplomatische Verhandlungen im Gefolge, wie bereits zwei Jahre früher 19. Sept. 1555 ein Angriff auf Vulpiano, wozu von den französischen Befehlshabern Schweizertruppen kommandiert worden waren. Der französische Gesandte hatte damals die Frechheit zu sagen, die Schweizer sollten froh sein, daß der König sie zu so ehrenvollen Unternehmungen verwende, sie sollten doch ihre Hauptleute mahnen, dem König in allem zu gehorchen. Zudem verlas er ein lobendes Glückwunschsreiben des Königs über die Tapferkeit der Schweizersöldner. Es blieb bei einer Mahnung an die Hauptleute, die Kapitulation zu halten ². So ging es auch diesmal. Ascanio Marso, der mailändische Gesandte, stellte der Tagsatzung vor, daß die Schweizertruppen durch Teilnahme an der Erstürmung von Valenza gegen die Erbeinigung sich vergangen; deshalb seien die Hauptleute zu bestrafen, die Truppen heimzuberufen. Die Antwort des französi-

lisauer von Appenzell (1); zudem vereinigte Mitverbündete 2 Fähnlein, Wallis 2, Graubünden 3. *Barb.* 5806 fol. 121. Dasselbst fol. 102 findet sich ein anderes Verzeichnis (1555 oder Picardie?).

¹ *Barb.* 5805, fol. 149, 152. *Urb.* 836 fol. 223; 1038 fol. 189, 198, 202 f.

² *Barb.* 5716 fol. 16, 26 f. 5805 fol., 1, 48. 54; 5806 fol. 40. *Ancel.*, a. a. O. S 682.

schen Gesandten war wieder ein Lob auf die Tapferkeit der Schweizer ¹.

Obwohl die Tagsatzung über die Verletzung der Erbeinigung und über die Verwendung der Truppen gegen Neapel unzufrieden war, ließ sie sich doch durch gute Worte des französischen Gesandten und durch sein Geld beschwichtigen und gab demgemäß den Bescheid: Man habe das Kriegsvolk gemäß der Vereinigung ziehen lassen; gegen Mailand habe man keine feindliche Absicht. Hätte Valenza sich nicht gegen das französische Heer feindselig benommen, hätte man ihm Durchpaß gewährt und gegen Bezahlung Lebensmittel verabfolgt, so wäre der Stadt kein Leid geschehen. Übrigens seien jetzt die Truppen in Rom, weshalb man sie nicht leicht aus dem Kriegsdienst heimnehmen könne. Immerhin erhielten die Hauptleute gemessenen Befehl, « bei Leib und Leben, Ehre und Eiden nicht gegen Mailand zu kämpfen » ².

Der Herzog von Parma, Ottavio Farnese, wollte das Heer, weil er neutral, nicht durchlassen. Doch am 1. Februar waren die Schweizer und Franzosen in Castel S. Giovanni, wo sie auf Befehl des Herzogs mit Lebensmitteln wohl versehen wurden. Die Lieferungen wurden bezahlt ³.

Das Heer kam am 16. Februar in Reggio an, das zu Ferrara gehörte. Der Herzog Herkules II. Este und Kardinal Caraffa begrüßten hier den französischen Heerführer. Herzog Herkules nahm den Marschallstab entgegen, ohne indessen das Heer zu begleiten. Er war von Mailand und Parma zu sehr im Schach gehalten; übrigens hätte er sich mit dem Herzog von Guise wohl kaum vertragen. Nach einer glänzenden Parade zog das Heer in Reggio ein und hielt einige Tage Rast.

Jetzt aber begann die *Uneinigkeit*, weil die Interessen der Verbündeten zu weit auseinander gingen. Guise und Brissac wollten zuerst

¹ Eidg. Absch. IV. 2, S. 25 f. *Barb.* 5805, fol. 91 ff. 160; 5806 fol. 40. *Nores* a. a. O. S. 162.

² Tagsatzungsabschiede IV, 2, S. 22, 30. *Barb.* 5805 fol. 54, 154 ff. 160; 5716 fol. 36, 120. — Es ist der Vorfall bei Valenza und seine Folgen, wie die Lammesgeduld und Unterwürfigkeit gegenüber dem französischen König, andererseits die Empfindlichkeit gegen den deutschen König und das Herzogtum Mailand recht typisch für jenes Zeitalter, wo der alte Schweizersinn so oft der Habsucht wich, und das Gefühl für das Unwürdige der Stellung nur allzuoft durch Pensionen erstickt ward. Der Hauptgrund der Verstimmung lag aber darin, daß Spanien strenge alle Religionsneuerungen aus Mailand ausschloß. Nebenher gingen mehrere Klagen wegen Zollanständen schweizerischer Viehhändler und erlittener Betrügereien beim Roßhandel. (*Barb.* 5716 fol. 12, 44 ff; 5805, fol. 35, 46; 5716, fol. 3.)

³ *Urb.* 1038, fol. 202; *Barb.* 5806 fol. 176.

Cremona erobern, um den Spaniern jeden Zuzug aus Deutschland abzuschneiden, was nach Kardinal Madruzzos Meinung geradezu den Ruin der Spanier herbeigeführt hätte. Ferrara und andere wollten zuerst den Fürsten von Parma bekriegen, wieder andere sich gegen Florenz wenden, das, wie Navagero meint, die 20,000 Franzosen, die 10,000 Päpstlichen und die 10,000 Ausgewanderten von Florenz leicht bewältigt hätten. Allen diesen Ansichten gegenüber bestand Caraffa darauf, zuerst müsse der Krieg auf neapolitanisches Gebiet hinübergespielt werden. Er erwirkte in diesem Sinn ein päpstliches Breve, und der französische König befahl dem Herzog von Guise, sich nach dem päpstlichen Willen zu richten. Dies war ein Glück für König Philipp; in Neapel hatte er am meisten Aussicht auf Erfolg, wie der Verlauf und Ausgang des Krieges zeigt ¹.

Somit war der Herzog von Ferrara in der Klemme, vom Herzog von Parma, von Mailand und von deutschen Truppen bedroht. Seinen Sohn Ludwig schickte er mit Guisens Heer, der nach einer Meldung nur 7000 Franzosen aus Piemont nach dem Süden führte; dazu kamen noch die 6000 Schweizer, 7000 stellte der Herzog Herkules; außerdem hatte Guise 800 Berittene. Die Venetianer lobten des Herzogs Vorsicht als sehr staatsmännisch. Dieser hatte noch außerdem einen argen Verdruß in der eigenen Familie erlebt. Sein zweiter Sohn hatte sich heimlich vom Hofe entfernt und nahm Dienste beim Kaiser ².

Beim Heranrücken der Franzosen gedachte *Alba* vor allem seine Streitkräfte zu konzentrieren. Er ließ deshalb nur geringe Besatzungen in Latium zurück, versah aber alle Grenzorte vom Adriatischen bis zum Tyrrhenischen Meer mit starker Bemannung. Kaum war der Waffenstillstand zwischen dem Papst und *Alba* abgelaufen, so zog Strozzi mit 6000 Mann und 800 Reitern vor *Ostia*. Die 140 Mann widerstanden mit Vasquez sechs Tage, dann kapitulierten sie gegen freien Abzug, obwohl viel Proviant und Munition vorhanden war. Das kostete dem Führer das Leben: Vasquez wurde in Brüssel hingerichtet. Ungeheurer Jubel entstand in Rom über diesen Sieg der zwanzigfachen Übermacht. Gleichfalls mußten sich die schlechtbewehrten Orte Frascati, Grottaferrata, Marino, Castel Gandolfo ergeben. Nettuno gab *Alba* freiwillig auf, weil wegen schlechten Terrains und Fieberluft nicht haltbar. Als die Päpstlichen Montefortino, das heutige Artena, nicht weit von Valmontone

¹ *Urb.* 823 fol. 211.

² *Barb.* 5716 fol. 124, 167; *Urb.* 1038 fol. 202; *Noves* a. a. O. S. 163 ff.

und Segni, nahmen, verübten sie furchtbare Grausamkeiten und metzelten selbst Frauen und Kinder nieder ; gegen 300 Menschen fanden in der angezündeten Stadt den Flammentod. Carpineto, westlich davon in den Volskerbergen, das sie gleichfalls nehmen wollten, wurde durch Marc Antonio geschützt. Unter diesen Umständen verließ Graf Popoli das exponierte Tivoli und zog sich nach Vicovaro zurück. Am 14. Februar wurde er überwunden, 400 Spanier und Deutsche fielen, 200 wurden gefangen. Der Papst entließ diese am 19. Februar nach Florenz und gab jedem sechs Julier, wozu Kardinal Pacheco gleichfalls sechs Julier hinzufügte. Für Strozzi und die heimkehrenden römischen Soldaten gab es aber einen Triumphzug und eine Überschüttung von Ehren, als hätten sie den Krieg entschieden. Es sollten dies die ersten und letzten Erfolge der päpstlichen Armee und der Verbündeten sein ¹.

Die *Rüstungen der Kaiserlichen* ließen zur Zeit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten sehr viel zu wünschen übrig. Vor allem war es der Umstand, daß Spanien nach zwei Seiten hin in Anspruch genommen wurde, in Nordfrankreich und Italien, und hier in Piemont wie in Neapel. Die steten Angriffe der Türken, welche von den französischen Königen immer wieder auf den Kaiser gehetzt wurden, brachten dem Reiche schweren Schaden, vorab den österreichischen Erbländen. Die abgefallenen Reichsfürsten taten nichts und so mußte Spanien größtenteils für die Rüstungen gegen Frankreich und den Halbmond aufkommen. In Mailand fand sich der Statthalter in sehr kritischer Lage ; die Kassen waren erschöpft, das Herzogtum durch stete Kriege verarmt, Gefahren ringsum, die Truppen wegen rückständigem Soldes unzufrieden, deshalb meuternd und unzuverlässig ².

Als der Statthalter Kardinal Madruzzo in dieser verzweifelten Lage seine Demission eingab, nahm sie der König Philipp nicht an, gab ihm dagegen als Beweis seines vollsten Vertrauens umfassende *Voll-*

¹ *Urb.* 823 fol. 211 ; 1038 fol. 183, 202, 206, 215, 220. *Noves* a. a. O. S. 169 f.

² Pescara wollte den Dienst des Königs verlassen, weil steter Geldmangel ihn oft an den notwendigsten Unternehmungen hinderte. Die meuternden Soldaten belagerten ihn im Oktober 1556 zwei Tage lang, bis er sich verbürgte, längstens bis Weihnachten ihre Lohnansprüche zu befriedigen. Unterdessen brandschatzten und plünderten sie Ortschaften des Herzogtums. Um zahlen zu können mußte ein Anlehen von 200,000 Scudi zu 13 % aufgenommen und das Salzregal auf neun Jahre verpachtet werden. Später nahm Philipp noch ein Anleihen von 150,000 Scudi zu 30 % in Antwerpen auf (*Barb.* 5716 fol. 68,96, 108, 124, 129 f. ; 5805 fol. 128 ; 5806 fol. 153 ff. 181 ; 5717 fol. 14).

machten zu Truppenwerbungen, Geldaufnahmen und allen gutschneidenden Maßregeln. Eine *Kriegssteuer* von 800,000 Scudi wurde ausgeschrieben, und zwar mußte dieses Mal die Hauptstadt, in Rücksicht auf die schweren Kriegsschäden, welche die übrigen Städte Pavia, Novara, Bobbio und das offene Land erlitten, nicht bloß zwei Fünftel, sondern die Hälfte übernehmen und überdies noch 250,000 Scudi leihweise vorstrecken. Herzog Alba, der als Kommissär dem Statthalter an die Hand gehen mußte, blieb unerbittlich bei diesen Forderungen. Ein Kurrier von Flandern brachte überdies 200,000 Scudi und von Genua kamen weitere 70,000 ¹.

Nebst einer ansehnlichen Zahl spanischer und italienischer Soldaten unter Alba standen gegen die Franzosen der Herzog von Baiern und der Graf Lodrone, Hauptmann vom Etschtal mit zusammen 7000 Mann in Piacenza, Pavia, Novara, Vercelli, Asti. Alba fuhr dann freilich mit 16 Galeeren und gegen 2000 Mann von Genua nach Neapel. Zehn deutsche wegen Meuterei kassierte Fähnlein zogen in die Dienste des Herzogs von Florenz. Ebenso zogen 1500 Spanier und 4000 eben durch venetianisches Gebiet angelangte Deutsche nach Neapel ².

Dem Kardinal von Trient blieb immerhin noch eine *genügende Macht* zum Schutz des Herzogtums. Ein Verzeichnis berichtet uns von folgenden Kontingenten: 1. Niklaus Madruzzo (Bruder des Kardinals) 4000 Mann aus Tirol. 2. Baron von Wolkenstein mit 500 schweren Reitern. 3. Pernstein mit 1200 böhmischen Husaren und 800 Mann schwerer Kavallerie. 4. Johann von Mendoza, der mit 3000 Spaniern und 300,000 Scudi von Barcellona abging; andere 3000 Mann waren in Reserve gehalten und sollten im Notfalle nachgesandt werden. Außerdem kamen von Innsbruck 20 Kanonen; der Abschluß eines Waffenstillstandes mit dem Großtürken ermöglichte dem Kaiser Ferdinand, seinem gefährdeten Neffen Philipp und dessen Reichen zu Hilfe zu kommen, umsomehr, da der Reichstag zu Regensburg ihm 40,000 Mann nebst 8000 Pferden bewilligt hatte. Im ganzen soll Madruzzo über 17,000 Mann unter Waffen gehabt haben ³.

Herzog *Alba in Neapel* fand sich anfangs in noch schwierigerer

¹ *Barb.* 5805 fol. 133; 5806 fol. 31 ff 186; 5716 fol. 130.

² *Barb.* 5806, fol. 96 ff. 116; 5716 fol. 108 ff. — Es ist nicht ganz klar, ob unter diesen Deutschen die Truppen des Barons Feltz (oder Fels) gemeint sind, die im Oktober Verona passierten und einen Troß von 1100 Frauen und 400 Kindern bei sich hatten. Baron Feltz finden wir später wirklich in Neapel.

³ *Barb.* 5805, fol. 31, 113 ff. 147, 175 ff.; 5806, fol. 68, 152; 5716 fol. 108 f.

Lage als der Statthalter von Mailand, da er nebst 3000 Spaniern und einigen einheimischen Truppen keine Streitkräfte und auch keine Geldmittel besaß. Doch jetzt bewährte er sich als trefflicher Organisator. Er bot die Barone der Krone Neapels auf; sie zahlten bereitwillig 2 Millionen Goldscudi, wovon die verwitwete Königin von Polen, Bona Sforza, jetzt Herzogin von Bari, allein eine halbe Million. Um die Wette warben und besoldeten vermögliche Herren ganze Kompagnien, so der Graf von Potenza allein 500 Mann. Auch Bürgerliche warben und befehligten als « Centurionen » bedeutende Zuzüge. Gegen 1000 Zentner Glocken, Kupfergeschirre usw. wanderten in die Schmelze, um Geschütze zu gießen. So erwachte die nationale Begeisterung und der Opfersinn beim drohenden Einfall der Fremden ins Vaterland. Graf Lodrone kam mit seinen 4000 Deutschen auf den Schiffen des Herzogs Doria von Genua aus der Lombardei, dem noch andere folgten. Mit Umsicht und kluger Schonung des Volkes befestigte Alba die wichtigsten Plätze in Kampanien, in den Abruzzen und an der Adria: Tronto, Pescara, Chieti, Capua, Nola, Venosa, Brindisi, Barletta, und vorab das kleine Tarent, Civitella, wohin Guise seinen Einfall zu richten schien. Kurz, der Krieg wurde populär, eine Nationalsache¹.

Von Reggio war Guise mit dem Kardinal Caraffa nach Rom geeilt, wo sie am 2. März ankamen. Mit Freude und Pomp wurde er am 4. März vom hl. Vater empfangen, der französische König als Retter der heiligen Kirche gefeiert, Guise selber Festlichkeiten gegeben; ein mehreres zu tun, verbot die angebrochene Fastenzeit. Der Aufenthalt schien ihm wohl behagt zu haben; mehr als einen Monat blieb er in Rom; an einem guten Frühstück liege ihm mehr als am Krieg. Man wurde mit ihm unzufrieden; man wünschte entschlossenes Handeln; statt dessen schien er bleierne Füße zu haben; auch bei den früheren Expeditionen seien die Franzosen immer in Quartieren, etwa zu Civitavecchia gelegen. Guise dagegen klagte, in Rom sei nichts vorbereitet; statt der versprochenen 30,000 Soldaten finde er gar keine, denn diese Männer, die jedesmal zur Musterung und Soldauszahlung mit ein paar Vettern kommen und dann wieder davon laufen, seien keine Soldaten; Munition und das schwere Geschütz, das Caraffa zu stellen versprochen, sei

¹ *Urb.* 813 fol. 455 ff. *Barb.* 5717 fol. 24; 5806 fol. 116. *Nores*, a. a. O. S, 167 ff. 327. — Unbegreiflich ist, wie *Nores* (S 316) Alba als harten, grausamen Bedrucker, der das Land durch seine Forderungen zugrunde gerichtet habe, charakterisieren kann, da die alten Berichte fast ausnahmslos das Gegenteil bezeugen.

ganz ungenügend vorhanden. Zudem verlangte er zur Sicherheit die Übergabe zweier fester Plätze, Ancona und Civitavecchia, wie Caraffa früher versprochen habe, was dieser aber leugnete. Wie schon früher bemerkt, nahm die französische Partei es dem Papste sehr übel, daß er am 15. März 1557 unter zehn neuen Kardinälen nur einen Franzosen und zwei Französischgesinnte kreierte. Nachdem Guise mehrere Male seine Abreise zur Armee in Aussicht gestellt, verließ er endlich Rom am 5. April. Der Papst hatte ihm zum Abschied einen Diamant im Wert von 3000 Scudi geschenkt mit den Worten: « Gehe Sohn, gehe mit unserem Segen zu einer Unternehmung, wie sie nie ein Feldherr bekommen »¹.

Das Heer war unterdessen müßig gewesen. Es marschierte und lagerte bald vereint, bald getrennt, ja nachdem es die Proviantierung erforderte. Ende Februar und anfangs März lagerte es in Faenza, zum Teil in Russi, zwischen Faenza und Ravenna, am 11. März kam es in Rimini an, am 23. März führte man es von Rimini weg, wo es längere Zeit gelegen; die Schweizer hatten ihre Quartiere in den benachbarten Städten Savignano und Arcangelo; am 27. war man in Fano, wo Raub und Brandlegung vorkam, so daß Schaden auf Jahre hinaus entstand. Endlich wurde die Romagna dieser Landplage los, das Heer zog nach den Marken und war am 4. April in Jesi, wo es der Feldherr wieder am 10. April antraf².

Vier Wege konnten zum *Einbruch ins Königreich Neapel* gewählt werden. Derjenige von Rom längs des Meeres fiel sogleich außer Betracht. Schon in den pontinischen Sümpfen hätte man unter Benützung aller Verhältnisse mit wenig Mannschaft und einigen Kanonen sogar ein bedeutendes Heer aufhalten können. Dann wäre ein Vorrücken auf dem schmalen Küstenstreifen um die weit ins Meer hinauspringenden Ausläufer des Volskergebirges bei Terracina und Gaeta, unter dem Geschützfeuer einer wachsamen spanischen Flotte ganz unmöglich gewesen. Ein Marsch durch den Apennin über Foligno, Rieti und Subiaco oder Tagliacozzo an den Fucinersee hätte in der gebirgigen Gegend mit allerlei unvorgesehenen Überraschungen zu rechnen gehabt.

¹ *Urb.* 1038 fol. 213 ff. *Barb.* 5807 fol. 137. *Ancel*, Nonciatures de Paul IV, S. 551. Auch Karl V. hatte zu Beginn der Feindseligkeiten gesagt, die Italiener taugen nichts zum Kriegen. — Für die erwähnte Kardinalspromotion hatte der König von Frankreich 30 Kandidaten vorgeschlagen und mußte sich nun mit zwei Ernennungen seiner Kreaturen begnügen.

² *Urb.* 1038 fol. 202, 207, 210.

Die vielbegangene Straße über Palestrina, Anagni nach Pontecorvo, S. Germano, Capua schien darum weniger ratsam, weil Alba in Voraussicht eines Krieges Anagni und Frosinone stark befestigte und zur Zeit des Waffenstillstandes neue Vorwerke anlegen und bedeutende Verteidigungsmittel mit zuverlässiger Besatzung hineinlegen ließ.

So blieb nur mehr übrig, den Vorstoß längs des Adriatischen Meeres von Ancona und Loreto aus durch Picenum zu versuchen. Ascoli bildete dort den äußersten vorgeschobenen Posten des Kirchenstaates, das Flößchen Tronto war Grenze, *Civitella* der erste feste Platz im Königreich; weiter zurück versperrten allerdings Atri, Chieti, Sulmona den Weg. Aber man glaubte hier umso eher durchdringen zu können, weil immerhin Alba seine Streitkräfte trennen, einen Teil in der Campagna belassen mußte und somit nur einen Teil nach der Ostküste werfen konnte. Dieser in Reggio verabredete Kriegsplan wurde beibehalten. Und er hätte Erfolg gehabt, wenn man rasch an die Ausführung geschritten wäre. Statt dessen verschwendete Guise fast zwei Monate in Rom, ließ dem Herzog Alba Zeit zu Rüstungen und stärkte nicht die Einigkeit der Verbündeten. Guise wollte alle in Rom vorhandenen Streitkräfte, namentlich die Franzosen und deutschen Söldner auf den östlichen Kriegsschauplatz ziehen; Caraffa protestierte dagegen: man dürfe Rom nicht schutzlos den Angriffen Marc Antonios preisgeben.

Ein anderer Umstand nötigte noch, eine ziemliche Zahl Kriegsteilnehmer zurückzubehalten. Noch einmal versuchte Caraffa, den Medicäer in Florenz zur Liga herüberzuziehen und stellte ihm mit Genehmigung Heinrichs II. sogar die Vermählung einer Tochter des Königs mit seinem ältesten Sohne in Aussicht. Cosimo wies das Anerbieten nicht gleich von der Hand; er kehrte den Handelsmann und Finanzier heraus; wegen bedeutender Gelder, die er dem König von Spanien geliehen, dürfe er noch nicht mit ihm offen brechen, um diese nicht zu verlieren. Unterdessen betrieb er umso eifriger die Erlangung Sienas, indem er die eifrigen Werbungen der Franzosenpartei dem König Philipp II. kundmachte. Ein Zwischenfall machte dem zweideutigen Spiel ein Ende. Concino, ein Gesandter Cosimos an Alba, hatte in den ersten Tagen des März an der Küste bei Civitavecchia Schiffbruch gelitten; nachdem er gerettet, wurde er als verdächtig in die Engelsburg geführt und von Caraffa selbst in langen Unterredungen ausgeforscht. Entweder aus diesen Verhören oder aus Briefen, die vom Schiffbruch ans Land geschwemmt und in einem Versteck zu Rom von einem Juden gefunden worden (vielleicht waren sie von Caraffa fabriziert), ging hervor, daß

Cosimo dem Herzog Alba die Festung Ancona in die Hände spielen wollte. Der gefangene Florentiner wurde zwar freigelassen, um den Herzog von Florenz nicht offen in die Arme Philipps zu treiben, zugleich auch Ancona verstärkt. Um nicht schutzlos einem Angriff ausgesetzt zu sein, warb Cosimo zu seinen bisherigen Streitkräften noch 4500 Mann an. Der Unsicherheit wurde indessen ein Ende gemacht, als Cosimo am 3. Juli von Philipp mit Siena belehnt wurde und von nun an dem spanischen König verschrieben war. Infolge der unsichern Haltung von Florenz wurde eine Abteilung von 10,000 Mann unter dem Befehl Strozzi in die Romagna nahe der toskanischen Grenze verlegt ¹.

Als der Hauptschlag gegen Neapel unternommen wurde, sollten auch *geistliche Waffen* angewendet werden. Bei Verlesung der Bulle *In coena Domini*, am Hohendonnerstag, 15. April, wurde ausdrücklich beigefügt, es sollten alle Angreifer und Vergewaltiger des Kirchenstaates, « auch die Anstifter und Begünstiger dieses Attentates, möchten sie selbst kaiserlichen, königlichen oder Kardinalsrang haben », exkommuniziert sein. Am Karfreitag mußte auf Befehl des Papstes, obschon er Karls Resignation nicht anerkannte, die Oration für den Kaiser ausgelassen werden; für Schismatiker, Häretiker und Juden bete man, Karl V. aber sei schlimmer als alle diese ².

Als Guise am 24. April vor *Civitella* ankam, hatte er ungefähr 14,000 Mann, prächtige Artillerie und Kavallerie, mit allem wohl ausgerüstet. Alba konnte nun aus vielen Städten des Westens Kriegsvolk an die adriatische Küste ziehen, die 3400 Deutschen unter Lodrone kamen aus der Lombardei und besetzten Sulmona. Nebstdem hatte Alba 7500 Deutsche unter Baron Feltz in die Gegend am Meere gesendet. Später wollte er selber vorrücken. ³.

Durch Verrat nahm Guise am 15. April die kleine Stadt *Campoli*,

¹ Misc. X. 197 fol. 528. *Barb.* 5716 f. 159. *Barb.* 5805, fol. 199 f. *Ancei*, Question de Sienne, Revue bénéd. 1905, S. 410 ff.

² *Urb.* 1038 fol. 215 f. *Nores* a. a. O. S. 182. Dem erneuten Antrag Carraffas, den Kaiser Karl und Philipp als Rebellen und ihrer Kronen für verlustig zu erklären, gab Paul nur insoweit Folge, daß er die Sache einer Kardinalskommission übergab, wo sie dann liegen blieb.

³ Über Belagerung von Civitella s. Raguaglio della guerra di Civitella in *Urb.* 813 fol. 455. Relazione del clarissimo Navagero, *Urb.* 823 fol. 212; die anschauliche Schilderung in *Urb.* 1038 fol. 220 ff. *Nores*, S. 184 ff. In *Urb.* 1038 fol. 230 findet sich auch ein Schreiben, worin berichtet wird, daß die Bewohner um Civitella den Belagerern vergifteten Wein verkauften, woran viele Soldaten, auch 30 Schweizer starben. In einem Dorfe bei Ascoli trieben die Söldner allerlei Mutwillen, schoren einem Priester den Bart halb und machten ihn sonst zum

südlich von Civitella ; der Tag, hohe Donnerstag, wurde durch grausame Plünderung und Metzelei entweiht. Das noch südlicher gelegene *Teramo* ergab sich freiwillig. Die französischen Truppen plünderten und brandschatzten. Die Beute betrug über 2000 Scudi. Hatte der französische Heerführer anfänglich nur ein Beobachtungscorps von 2000 bis 3000 Soldaten vor Civitella zurücklassen wollen, so fand er es doch zu gewagt, den Feind im Rücken zu lassen. Am 1. Mai begann die *regelrechte Belagerung*. Teils durch Natur und Lage auf einem nach drei Seiten schroff abfallenden Hügel, teils durch Bollwerke, denen der tüchtige, junge Franz Loffredo mit seinen 1200 Kämpfern noch mehrere Vorwerke hinzugefügt hatte, widerstand die kleine Stadt zahlreichen Stürmen. Eine leistungsfähige Quelle außerhalb der Stadt war durch eine Bastion gedeckt und wurde mit zäher Ausdauer gehalten ; Lebensmittel und Munition waren auf lange Zeit vorhanden und wurden durch weise Sparsamkeit wohlausgenützt. Loffredo und der im letzten Augenblick noch mit 30 Reitern gekommene Graf Santa Fiore, waren mit ihrer Mannschaft so umsichtig, wachsam und unermüdlich, daß man die Besatzung für viel zahlreicher hielt. Die Einwohnerschaft war treu und zuverlässig, und selbst Frauen lösten die Verteidiger auf den Mauern ab, um ihnen die nötige Zeit zum Speisen und Ruhen zu verschaffen. Bei den mehrfachen Stürmen rollten sie eine solche Menge von Felsblöcken und Steinen die steile Anhöhe herunter, daß viele Stürmer zu Grunde gingen ; alle wenigstens kampfunfähig wurden. Die Geschosse der Belagerer flogen vielfach über die Stadt hinaus in das Belagerungsheer auf der entgegengesetzten Seite, die zwei einzigen Kanonen Loffredos aber erzielten oft eine verheerende Wirkung in den Reihen der Feinde. Ein Stück Mauer und ein Turm, die infolge des stetigen Regenwetters und der Breschen einstürzten, wurden rasch von den fleißigen Verteidigern durch tiefe Laufgräben und hochaufgeworfene Schanzen ersetzt. Ein Sturm, den Guise in eigener Person in der Nacht vom 13. Mai mit 200 Mann unternahm, erntete einen vollen Mißerfolg. Loffredo ließ sie über den Schanzgraben eindringen und hieb dann von drei Seiten auf die Emporgeklommenen ein, während ein Steinhagel von oben den hintern Reihen die Lust zum Angriff vertrieb. Zweihundert Feindesleichen füllten den Schanzgraben.

Manche unter den Belagerern waren unzufrieden und glaubten,

Gespött. Die erregte Bevölkerung erhob sich und erschlug 28 Mann samt ihren Pferden, worunter Stücke im Wert von 500 Scudi.

einem allgemeinen Sturm von allen vier Seiten könnte das Nest nicht widerstehen. Weil aber der Herzog von Guise nicht viele Truppen besaß und die von Kardinal Caraffa versprochenen Nachschübe ausblieben, wollte er nicht alles auf eine Karte setzen. Als der Markgraf von Montebello deshalb laut seine Unzufriedenheit äußerte und den Herzog von Guise der Lässigkeit und Saumseligkeit beschuldigte, kam es zum offenen Bruch. Dem Markgraf warf er Unfähigkeit, Wortbrüchigkeit und Unterschlagung vor; er beziehe Sold für Krieger, die gar nicht da seien, rede überhaupt in eine Sache hinein, von der er rein nichts verstehe. So ging Montebello erbittert davon und kehrte nach Rom zurück. Der Herzog von Ferrara, durch die Kaiserlichen bedrängt, rief zu gleicher Zeit auch seinen Sohn samt den Truppen ab. Wohl suchte Caraffa den Riß zu heilen, indem er den Herzog von Paliano und den Marschall Strozzi mit einiger Mannschaft ins Lager schickte. Er brachte zugleich eine hohe Summe Geldes und versprach neue Mittel, welche aus der auf alle Immobilien gelegten Kriegssteuer von 1 % fließen sollten¹. Doch Guise ließ sich nicht völlig besänftigen und erklärte vor allem, ohne die von Caraffa versprochene Hilfe könne er Alba gar nicht entgegentreten; er gehe nach Frankreich zurück. Um das drohende Unheil zu beschwichtigen und zugleich den infolge der stets zweideutigen Politik des Kardinals entstandenen Verdacht am französischen Hof zu beseitigen, sollte Strozzi nach Frankreich reisen und den unmündigen Sohn des Herzogs von Paliano und einen Sohn des Markgrafen Montebello trotz Widerspruch seines Vaters gleichsam als Geiseln dahinbringen.

Unterdessen hatte Alba, umsichtig wie immer, seine Rüstungen vollendet. Mit 22,000 Mann zu Fuß und 2000 Reitern zog er auf Atri. Es waren eine Menge gedienter Soldaten, etwa 5000 Spanier und gegen 6000 Deutsche. Dazu kamen 8000 Italiener aus Neapel, die, wenn auch weniger kriegsgeübt, doch brauchbar waren, weil sie eben für ihr eigenes Land kämpften. Ihnen schickte Guise nur eine kleine Abteilung von 500 Reitern und 100 Schützen zur Beobachtung und Beunruhigung entgegen; sie wurden aber energisch zurückgeworfen.

Nach der Ankunft des Herzogs von Paliano machte Guise mit Aufbietung aller Kraft einen letzten Versuch: der Sturm wurde abgeschla-

¹ *Urb.* 823 fol. 212; 1038 fol. 222. Als Montebello auf einige spitze Bemerkungen Guises äußerte, so müsse er abziehen, meinte Guise: « Kann geschehen, die Straße ist breit ». Eine interessante Schilderung bietet auch Oberst Wilhelm Fröhlich in einem Schreiben an den Rat von Solothurn, s. Beilage 1.

gen. Jetzt gab man das Unternehmen auf. Der französische Heerführer mochte nicht länger vor Civitella verweilen, getraute sich auch nicht, Alba entgegenzutreten, und so zog er sich am 28. Mai nach dem festen Ascoli, jenseits der Grenze zurück. Die beiden Heere standen mehrere Tage einander beobachtend gegenüber, lieferten kleine Treffen ohne Erfolg, bis Guise am 4. Juni sich auf der ganzen Linie rückwärts konzentrierte und längere Zeit in Fermo lagerte. Hatte sein Heer früher durch unablässiges Regenwetter gelitten, so setzte jetzt die Hitze ein, der die Nordländer nicht standhalten konnten¹. Dazu kam bedenklicher Mangel an Disziplin, was die Bevölkerung so erbitterte, daß sie vereinzelte Franzosen niedermachte, wo sie konnte, unter anderm auch die zurückbleibenden Kranken. Es hatte während dieses Aufenthaltes das Heer der Liga dem Gebiete von Picenum mehr Schaden zugefügt, als dem Reiche Neapel während des ganzen Feldzuges, sagt das Totenbuch der Stadt Adria².

Hatten früher schon die Befestigungsarbeiten in Rom, dann die Frohnen, die Auflagen, die Einquartierungen, zuletzt die hohe Kriegsteuer von 1 % große Unzufriedenheit erweckt, so brach bei der Kunde von der Aufhebung der Belagerung lautes Klagen und Murren aus. Alle Opfer, alle Lasten bisher seien für nichts, als um die Habsucht und den Ehrgeiz einer Familie zu befriedigen, Rom sei in größerer Gefahr als je, erst jetzt seien sie ganz der Gnade und Ungnade Albas ausgeliefert. Seit einiger Zeit war in der Campagna nichts mehr geschehen. Und doch hätte man mit wenig Truppen in der von feindlichen Besatzungen fast ganz entblößten Gegend so leicht das Verlorene zurückerobern und vielleicht in Feindesgebiet Erfolge erreichen können. Marc Antonio, welchem die Bewachung der besetzten Orte anvertraut war, hatte im ganzen nur 4000 Mann in weitem Umkreis auf eine Menge von Plätzen verteilt. Erst gegen Ende dieser Zeit rückte Giulio Orsini aus und nahm mit etwa 4000 Mann das kleine, früher von Alba eroberte Montefortino (Artena); nachdem der Besatzung nach zweitägigem Widerstand freier Abzug gewährt worden, plünderten und

¹ *Urb. 1038*, fol. 242 ff. 254. *Noves*, S. 189 f. *Barb.* 5806 fol. 103; 5805, fol. 192.

² Später, am 29. Juli berichteten sie, daß sie im Lager in Romania etwa 80 kranke Knechte hätten, doch werden diese in Recanati bei Loreto gut gepflegt. Sie bitten um Zuzug, da die Feinde immer zahlreicher werden. Ähnlich berichtet auch Fröhlich am 15. Juli aus Corregio, die Knechte fangen an krank zu werden an Fieber (*Luz. Absch.* S. 620, 632).

verbrannten sie den Ort und töteten die Bewohner. Um diese Barbarei von sich abzuwälzen, fügten die Italiener bei, es seien zwei Fähnlein Deutsche unter den Eroberern gewesen. Kurz darauf bereitete Marc Antonio den durch diesen unbedeutenden Erfolg übermütigen Siegern eine solche Niederlage, daß wohl alle verloren gewesen wären, wenn nicht die wenigen Deutschen durch ihre kaltblütige Deckung die Flucht der Übrigen ermöglicht hätten.

Als kurz darauf Colonna von Alba sieben Fähnchen Deutsche zur Verstärkung erhielt, rückte er vor, nahm Gavignano (Stammort Innocenz' III.), Ponte die Sacco (bei der heutigen Eisenbahnstation Segni), Valmontone und Palestrina, wo die 500 Mann zählende Besatzung beim Nahen des Gegners über Kopf und Hals davonlief. Er umlagerte dann Paliano, ließ die Felder ringsum durch Landleute der Nachbarschaft abernten und den Ertrag in sichere Plätze bringen. Einmal wäre es einigen Kalabresen, die von Colonna mißhandelt zu sein vorgaben, fast gelungen, die Festung durch Kriegslist und Verrat zu nehmen. — Trotz aller dieser Erfolge machte Herzog Alba Ende Juni 1557 erneute Friedensanträge. Doch Paul IV. oder besser sein übermütiger Neffe wies sie schroff zurück. « Wären die Unbilden nur meiner Person angetan, so würde ich sie als Christ verzeihen ; weil sie aber den Apostolischen Stuhl angehen, darf man sie nicht ungestraft lassen ». Der Gesandte erwiderte, der König möchte zwar ein gehorsamer Sohn der Kirche sein ; wolle man aber den Krieg, so solle man ihn haben ¹.

¹ *Urb.* 1038 fol. 227, 241 ff. *Noves* a. a. O. S. 195 ff.

